

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mt.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 25.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Donnerstag, den 16. Januar.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Nachklänge zu Bülow's Rede.

Wien, 13. Januar.

Es ist ganz merkwürdig, so ruhig und gemäßigt auch Herr v. Bülow den gegenwärtigen „Zustand“ des Dreihundes darzulegen bestrebt war, man merkte doch allenthalben, daß man da ein, wenn auch noch immer nicht allzusehr beunruhigendes „Kranken-Bulletin“ zu hören bekommen, daß der deutsche Reichskanzler in gewissem Sinne von einem Patienten gesprochen habe, bei dem so gar eine ernste Operation — die Abtrennung Italiens, vielleicht gar eine Dreitheilung — nicht ganz ausgeschlossen sei, nur daß es hierbei, was dem deutschen Volke in erster Reihe zur Beruhigung dienen sollte, Niemandem ans Leben ginge. Schön! Herr v. Bülow meint vom Dreihunde, daß er, wie so viele Todtgefagte, nur umso länger leben würde, aber das böse Wort, daß man sich in Deutschland auch ohne ihn behelfen könnte, ist immerhin gefallen, und wenn auch die offiziellen Kreise in Oesterreich-Ungarn (in Italien viel weniger) sich bemüht sind, durch alle jene Organe, auf welche sie mittel- oder unmittelbar Einfluß besitzen, eine jede Erregung ob dieser verhängten Drohung zu ersticken und Del auf die empörten Bogen zu schütten, einen kräftigen Nachhall hat diese Rede Bülow's, speziell dieser Theil der Rede, dennoch bei uns gefunden, und zwar speziell in Ungarn, wo die unabhängigen Organe ganz offen sich zu der Maxime zu bekennen beginnen, daß auch wir ohne den Dreihund ganz gut, ja noch erheblich besser, d. h. ohne die, wenn auch nicht in den Bundesvereinbarungen vorgeschriebenen, so doch in Hinblick auf die Gleichwertigkeit der verbündeten Mächte erforderlichen enormen Militärlasten existieren könnten. Ganz offen ventilirt man die Frage, ob es nicht einfacher und bedeutend nützlicher für Oesterreich wäre, sich mit Rußland betreffs der Orient-Fragen von Fall zu Fall freundschaftlich zu verständigen, was umso leichter wäre, als auf der Balkan-Halbinsel Platz für mehr als nur zwei Interessenten wäre, und was zugleich der Slaven-Frage in Oesterreich viel von ihrer Schärfe nehmen würde. Und eben so offen gesteht man es sich ein, daß das Bündniß mit Deutschland, welches viel mehr als wir von dieser Allianz habe, da ein „Erbschicksal“ eigentlich doch nur gegen Deutschland existire, falls der neue Zolltarif unverändert zu Stande kommen sollte, dennoch zu teuer bezahlt wäre, da der Dreihund nicht einmal so viel Gewicht für uns besäße, wie das kleine Serbien daran verhindern zu können, sich von unserer Monarchie völlig abzuwenden und sich dafür ganz in die Arme Rußlands zu werfen. Man verweist auch auf das Beispiel Italiens, das sich mit Frankreich sicher zu vereinigen wissen und jedenfalls kein unbedingt zu-

verlässiger Bundesgenosse bleiben würde, falls es nicht jene wirtschaftlichen Zugeständnisse erhalte, die es nicht mit Unrecht anstrebe. So mühten auch wir es machen, heißt es in sämtlichen oppositionellen Blättern, und die Stoffpartei wirft einfach die Frage auf: „Entweder Freundschaft auf allen Linien oder — Trennung von Tisch und Bett!“ In der Volksstimmung aber, die naturgemäß sehr vom materiellen Wohlbestehen des Volkes beeinflusst wird, beginnt diese Auffassung langsam an Boden zu gewinnen und die Freunde des Dreihundes müssen gestehen, daß derselbe auch durch die letzte Rede Bülow's seine seit den wirtschaftlich feindlichen Maßnahmen Deutschlands eingebüßte Popularität leider nicht eben zurückgewonnen hat.

Die Auswanderung über Hamburg im Jahre 1901.

Im Jahre 1901 gingen über Hamburg 92,692 Auswanderer und andere Reisende seawärts. Die Auswanderungsbewegung ist gerade in den letzten Wintermonaten gegenüber allen vorausgegangenen Jahren eine auffallend starke. Im Dezember betrug die Zahl der Reisenden 6676 gegenüber 2626 im Dezember 1900, und zwar entfällt die ganz überwiegende Mehrzahl dieser 6676 Personen auf die fremdländischen Auswanderer, die im Zwischenland nach Newyork befördert werden. Durch die starke Auswanderung in den letzten Monaten überflügelt die Gesamtzahl der Reisenden dieses Jahres weit den Durchschnitt des letzten Jahrzehnts, und man muß, abgesehen vom Jahre 1900, schon bis zum Jahre 1892 zurückgehen, um eine gleichstarke Wanderungszahl zu erhalten (1901: 92,692, 1900: 100,568, 1899: 73,664, 1898: 43,385, 1897: 35,049, 1896: 52,748, 1895: 55,097, 1894: 38,827, 1893: 58,876, 1892: 108,820).

Aber während 1892 noch 28,144 Deutsche unter den Reisenden waren, sind es 1901 nur 43,354 (1900: 12,264), und auch von diesen ist nur ein Theil als Auswanderer anzuzurechnen; denn in der Gesamtzahl befinden sich außer einem beträchtlichen Theil von Vergnügungs- und Geschäftsreisenden (1901: 5259) auch viele Personen, die in die deutschen Kolonien (1901: 771) oder die auf unbestimmte Zeit zur beruflichen Ausbildung oder zu Erwerbszwecken ins Ausland gehen mit der festen und auch ganz überwiegend durchgeführten Absicht, später in die Heimath zurückzukehren. Unter den ausländischen Reisenden wurden 1901 14,175 Nichtauswanderer ermittelt, meistens rückreisende Amerikaner. Von dem Rest gilt sicherlich ein Theil auch nur mangels unentscheidender statistischer Merkmale als „Auswanderer“. Wenn in letzter Zeit in der Presse mehrfach betont wurde, von 1900 zu 1901 habe die Auswanderung über Hamburg zugenommen, so ist der Irrthum dadurch entstanden, daß zwischen Auswanderern und Reisenden nicht genügend unterschieden wurde. Der Antheil der

Reisenden, die nicht Auswanderer sind, nimmt ständig zu. 1898 wurden 3503, 1899 9450, 1900 13,415, 1901 schon 20,205 gezählt, und, wie gesagt, dürfte auch die letztere Zahl noch nicht vollständig sein.

Interessant ist auch die Zusammenstellung der Oceanreisenden nach Geschlecht, Alter, Herkunftsland und Ziel. Unter den deutschen Reisenden des letzten Jahres waren 8341 männliche und 5013 weibliche Personen, unter den Ausländern 61,333 männliche und 31,359 weibliche. Unter den Reisenden waren 11,063 Familien mit 32,724 Personen, außerdem 46,464 männliche und 13,504 weibliche Einzelpersonen. 9465 Passagiere waren Kinder von 1 bis 10 Jahren, dazu 2035 Säuglinge unter 1 Jahr.

Dem Herkunftsland nach unterscheiden wir 36,961 Russen, 27,972 Oesterreicher und Ungarn, 13,354 Deutsche und 14,405 andere Landsleute (meist reisende Amerikaner). Bunter fällt die Karte der Bestimmungsländer aus. Zwar geht wie immer der Hauptstrom mit 74,349 Personen nach den Vereinigten Staaten. Wenn wir von den übrigen noch die 9855 Reisenden von Hamburg nach England (hauptsächlich Russen) abziehen, bleiben für die übrigen Länder nur kleinere Zahlen. Canada hat 2845 Reisende (2650 Oesterreicher und Ungarn) an sich gezogen, Brasilien 1630 (769 Deutsche), Argentinien 1338 (422 Deutsche), Afrika 1738 (1143 Deutsche), Asien 169 (127 Deutsche).

Der Freiheitskrieg der Buren.

Frauen und Kinder als Schanzen. Herr S. A. Corneissen, der kürzlich aus Südafrika zurückgekehrt ist, theilt dem „Ag. Handelsblatt“ Folgendes mit: „Im März und April 1901 wurden die bis dahin vom Kriege unberührt gebliebenen Distrikte Waterberg und Zoutpansberg von Feinden, d. h. von denselben Frauen und Kindern geäubert, die sich nicht in Wäldern und Höhlen versteckt hatten. Gegen 800 dieser unglücklichen Geschöpfe waren in einem Lager bei Pietersburg zusammengetrieben, von wo aus man sie nach Irene, sechs Meilen südlich von Pretoria, transportirte. Da aber dort, infolge der vorzüglichen (!) Verpflegung, innerhalb drei Monate über 100 Gefangene starben, gab Kitchener Befehl, die übrigen nach ihren Distrikten zu entlassen. Zu diesem Zweck mußten sie nach der Endstation Pietersburg transportirt werden. Die Beförderung fand in folgender Weise statt: Jede Woche ging ein Zug mit 100 gefangenen Frauen und Kinder dorthin ab. Zuerst kam die Lokomotive, dahinter ein offener Wagen voll Frauen und Kinder, an welchen ein gebanzter Wagen angehängt war, in dem sich 20 bis 25 englische Soldaten befanden, dahinter wieder ein offener Wagen voll Frauen und Kinder u. Die Angst der armen Geschöpfe vor einem Anfall der Buren kann man sich vorstellen. Der erste Transport wurde denn auch von den Buren, die keine Ahnung von

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Der Alkohol in Frankreich.

Von Karl Lahm · Paris.

Der Apéritif. — Eine kleine Statistik. — Die „grüne Fee“. — Wein und Bier. — Schwankende Gestalten. — Impfen gegen Trunksucht.

Der Fremde, der zum ersten Male nach Paris kommt und naturgemäß sofort seine Schritte nach den großen Boulevards lenkt, wo ununterbrochen die Omnibusse, Automobile und hundert verschiedene Wagen an ihm vorüberfahren, staunt in den ersten Abendstunden über die Menge der Herren, die vor den Cafés an kleinen Tischen sitzen, ihre Zeitung lesen und ihren Apéritif oder Amer trinken. Diese Apéritif-Usance ist den meisten Ausländern etwas ganz Neues. In den kleinen Seitenstraßen ist jeder dritte Laden eine Trinkstube; an dem Ladentisch stehen allerlei Kleinbürger, Arbeiter, Fahrleute u. s. w., die ihr Schnäpschen oder den Apéritif zu sich nehmen; die meisten von ihnen pflegen auch vor dem Frühstück sich den „Appetit anzutrinken.“ In fast sämtlichen Tabakläden giebt es den vielbegehrten Spiritus, bezugnehmend bei den „charbonniers“, den Kohlenhändlern, die bekanntlich das kostbare schwarze Mineral auch in der Dürre verkaufen; die Zahl der Brantweinconsumenten in Paris beträgt über 30,000, auf circa 22 Einwohner eine Schnäpsstube; in Lyon rechnet man auf je 3 Häuser eine Schenke. Aehnlich ist das Verhältnis in den meisten französischen Städten.

Frankreich ist das Land, in dem am meisten Alkohol konsumirt wird; auf keinem Gebiete macht die Republik von Jahr zu Jahr mehr Fortschritte als im Getränkeverbrauch. „Das Gläschen“ spielt eine große Rolle im Tagesleben; der kleine Bürger ist absolut daran gewöhnt, und Niemand dürfte es wagen, ihm seine „spirituelle“ Erholung zu rauben. Der allirte Russe weiß sich in der Wuttl-Liebe mit den Franzosen eins; aber die Kruste ist ein radikales Mittel gegen die Trunksucht. Im Lande der Egalité und Fraternité muß auf diplomatischem Wege dem Rißbrauch gesteuert werden; die französischen Geseh-

geber haben dazu in der letzten Session mit dem Gesehe über die Getränkeabgaben einen großen Schritt gethan, indem sie die „hygienischen Getränke“ (Wein, Bier u.) verbilligten und die gesundheitschädlichen Alkoholprodukte verteuerten.

Zur Weltausstellungszeit flogen in Paris die Arbeiterlöhne um ca. 25%, die Folge war, daß sämtliche Schnäpsstuben um 25% bessere Geschäfte machten als vorher. Ein großer Theil der Pariser Arbeiterschaft trägt 2/3 des Verdienstes in die Brantweinschenke, dies ist ziemlich der normale Satz; natürlich giebt es auch Zeiten, in denen für die Familie — insofern eine vorhanden — überhaupt Nichts übrig bleibt; die Französin schlägt sich hiergegen, daß sie selbst arbeitet. — Wer da glaubt, daß unsere Malerei zu schwarz sei, der folge uns ein wenig in die neueste Statistik, die Emile Gautier in seinem vorstrefflichen Jahrbuch „L'Année Scientifique et Industrielle“ bekannt giebt; danach wurden 1899 in Frankreich mindestens drei Millionen Hektoliter Alkohol probuzirt, wovon mehr als zwei Millionen Hektoliter in der Republik selbst getrunken wurden; gegen 1898 betrug der Mehrverbrauch 50,000 Hektoliter — ein schreckliches Faktum, wenn man berücksichtigt, daß die Bevölkerung nicht wächst. Durchschnittlich kommen im Jahre fünf Liter 100-procentiger Alkohol (als Schnäps getrunken) auf den französischen Kopf, daneben sind noch 3 Liter Alkohol pro Kopf in dem verbrauchten Wein, Bier u. enthalten. In Rouen rechnet man jährlich auf jeden Einwohner 85 Liter Brantwein nach offizieller Aufstellung!

Der Apéritif — ohne die geheimen Fälschungen mitzuzählen — wird jährlich in 25 Millionen Flaschen in Frankreich verhandelt, 20 Millionen Liter! Mehr als der dritte Theil hiervon kommt auf Paris, wo sich während der letzten fünf Jahre der Apéritivverbrauch genau verdoppelt hat. Man kann daraus erkennen, welche wachsender Beliebtheit sich die „grüne Fee“ erfreut.

Selbst unerhörter Rißbrauch mit den „Lebenswassern“ muß selbst den vornehmsten Trinker — es sei denn, daß er durch täglichen Genuß von 1/2 Liter purem Apéritif, eine recht häufig konstatierte Quantität, nicht die Urtheilskraft verloren — einigermaßen beunruhigen; die schlimmen Erscheinungen in den Krankheitsstatistiken sind keine Ueberraschungen für Frankreich, nahezu seine sämtlichen Leiden sind auf seine Alkoholfreuden zurückzuführen oder damit verbunden.

Wäre Frankreich ein weinarmes Land, dann ließe sich ein bedeutender Entschuldigungsgrund anführen; indessen ist ja der Weinbau Frankreichs Reichthum und größtes Glück! Die letzte Weinernte (seit 1876 die größte) war quantitativ so enorm, daß ein leeres Faß nicht mehr galt als die Weinmenge, die es aufnehmen konnte. Ein geringer, aber reiner Rotwein ist jetzt überall in Frankreich für 20 und 25 Cms. pro Liter zu haben, der Weißwein für 30 Cms.; demnach ist in Frankreich der Wein so billig, wie in Deutschland das Bier. Dieses ist seit dem neuen Gesehe in der Republik endlich preiswerth geworden, um 10 1/2 Cms. pro Liter billiger als vorher; dies wird zwar kaum den Konsum des französischen Bieres bedeutend haben, denn es ist dünn, wenig schmackhaft und zu alkoholreich. Das bayrische Bier, das von Jahr zu Jahr in größeren Quantitäten eingeführt wird, kann wegen des hohen Zolls nicht die Verbreitung in Frankreich finden, die wünschenswerth ist. So lange die Franzosen das Bier aus den kleinen „bocks“, vergöhrten Fingergläschen, trinken, werden sie überhaupt nicht zu reellen Biertrinkern werden. Den Wein genießen sie aus größeren Gläsern, bekanntlich fast immer mit Wasser verdünnt, aber für den Apéritif haben die Birke große Tulpengläser bereit, die auch einem deutschen Bierfreund als Stammtischhumpen nicht verächtlich erscheinen würden. Daneben giebt es natürlich auch die kleinen Schnäpsgläschen, die einen guten Schlaf bedeuten und rasch wieder gefüllt werden können; die Alkoholstärke der in Frankreich beliebtesten Cognacs, Armagnacs, „Risks“, Rum, „Rümmel“ u. schwankt zwischen 30% und 50%, die des Apéritifs zwischen 40% und 72%! Die Apéritifs sind ausnahmslos von der Pariser Akademie der Medizin als gesundheitschädlich und giftig befunden worden; nach einem Gesehe dieses Jahres dürfen gesundheitschädliche Getränke in Frankreich weder fabrizirt, noch feilgehalten werden; würde dies Gesehe befolgt, dann wäre die „Grüne Fee“ morgen todt; aber ohne Zweifel wird diese schlimme Fee sich als unsterblich zeigen. Die Parlamentarier dürfen nicht handeln wie sie wollen, denn ihre Wähler finden sich hauptsächlich in den Reihen der Trinktreibigen; die Politik wird beim kleinen Gläschen gemacht.

Will Jemand Municipalrath oder gar Deputirter werden, dann muß er eine Unzahl guter Freunde haben; er frequentirt also sämtliche „einflußreichen“ Schankstellen, ladet

der Zusammenlegung hatten, angefallen. Es fielen verschiedene Frauen und Kinder unter den Augen ihrer Landsleute. Im Lazareth von Pietersburg wurde eine Frau Bierman, die Gattin eines Feldforneits, verpflegt, die drei Schüsse bekommen hatte, und Fräulein Page, die ihren Wunden erlag. Als die Puren — leider zu spät — merkten, daß sich Frauen und Kinder in den Zügen befanden, gaben sie den Angriff auf und ließen alle folgenden Züge passieren. Auf solche Weise gelangten acht Züge voll Mannschaften, Proviant, Munition zc. unbehelligt nach Pietersburg.

Die Dewet Taktik lernte, will ein Spezialberichterstatter der „Ball Mall Gazette“ von ihm selbst in Erfahrung gebracht haben. Er sagt über diesen interessanten Punkt: „Man nimmt in der Regel an, daß Dewet nach der alten Purenmanier kämpft und daß seine Taktik durch nichts Anderes als durch seinen gesunden Menschenverstand diktiert werde. Nach seinen eigenen Angaben verdankt er seine Kenntnisse einem in den 70er Jahren erschienenen Werke über den Felddienst der Kavallerie, welches er eingehend studierte. Dieses Buch ist eine Uebersetzung des von Generalmajor von Mirus, einem Offizier der deutschen Armee, geschriebenen Werkes. Dewet erzählt eine interessante Geschichte darüber, wie er in den Besitz des Buches kam, und wie er es studierte — mit welchem Erfolg, das ist uns bekannt. Er ist offenbar genug, zu erklären, daß er sich nicht so lange habe halten können, wie dies leider der Fall war, wenn wir nach den Regeln dieses Buches verfahren wären, besonders in Bezug auf den Aufklärungsdienst und den Siderungsdienst.“ Der Spezialkorrespondent der „Ball Mall Gazette“ weiß offenbar nicht, daß dieses und andere deutsche militärische Werke von englischen Offizieren zu Examenvorbereitungen durastudiert werden, allerdings in den meisten Fällen wohl nur für die Examina selbst. Der gesunde Menschenverstand Dewets hat doch wohl unbestreitbar bei seinen Erfolgen mindestens ebenso viel mitgeredet, wie das Studium militärischer Werke.

Ins Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Januar.

Personal-Nachrichten. Dem Eisenbahn-Zugführer a. D. Ferdinand Henrich zu Wiesbaden, dem Eisenbahn-Haltstellen-Aufscher (Weichensteller erster Klasse) a. D. Rudolph Zerlett zu Eppel a. Rh. im Kreise Neuwied, bisher zu Eiz im Kreise Limburg, dem Eisenbahn-Padmeister a. D. Heinrich Horst zu Mühlen im Kreise Limburg, bisher zu Limburg an der Lahn, dem Bahnwärter a. D. Kaspar Gaus zu Weiskirchen im Oberamtstriebe, Friedrich Rikel zu Schödel im Oberamtstriebe, und den Holzhausermeistern Friedrich Hausch zu Fleisbach im Distrikte, Johann Heß zu Dreimthal, Wilhelm Müller zu Hausen und Christian Müller zu Panrod, sämtlich im Untertamustriebe, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

d. „Hundert Jahre Luftschiffahrt“ lautete das Thema, über das Herr Prof. R. Brodmann vorgestern Abend im „Gewerbverein“ sprach, leider — wie vorauszusehen war — vor einer merkwürdig kleinen Zuhörer-Schaar, merkwürdig klein deshalb, weil sich, nach alter Erfahrung, sonst das Publikum in hellen Schaaren zu Lichtbildervorträgen zu drängen pflegt. Oder hatte man diesmal versäumt, bekannt zu machen, daß es sich um einen Projektionsvortrag handelte? Das Thema war angelehnt an die kürzlich aus Frankreich gelommene Nachricht, daß das Problem des lenkbaren Luftschiffes gelöst sei, aktuell. Von der ersten gelungenen Luftschiffahrt des Pilatra de Roziers am 21. Dezember 1783 bis zu de Santos-Dumonts jüngstem Glück führte der Herr Vortragende seinen Zuhörern die manchmal glückliche, aber viel häufiger unglückliche Aeronautik und ihre Lähnen aufwärts und vorwärts strebenden Anhänger vor, und seine Ausführungen sowohl wie seine trefflichen Bilder wurden mit Interesse genossen. Es ist kein Zweifel, auch auf dem Gebiete der Luftschiffahrt ist die Technik wieder fortgeschritten, und die neuesten Leistungen stimmen die Optimisten frohlich; sie glauben an den Tag, an dem Männlein und Weiblein mit den Kranichen in die Welt fliegen werden, an dem das

Fahrad als ein übertrumpfter Standpunkt in die Rumpelkammer wandert und an dem kein liebegläubiger Jüngling mehr sitzen wird: „Wär' ich ein Vögelchen!“ Denn er wird fliegen. — Nun, vor der Hand machen wir immer noch pedantisch oder pedantisch oder etatistisch, und immer noch hübsch auf der Mutter Erde festem Rücken; fliegen thun wir allenfalls im Traum einmal. Herrn Professor Brodmann wurde reicher Dank seines Auditoriums zu Theil.

Der deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande hat im verflochtenen Jahre, Dank der unermüdblichen Thätigkeit des Hauptvorstandes und der Ortsgruppen, wesentliche Erfolge zu verzeichnen. In Böhmen und Mähren wird mit Kraft und Fähigkeit der Kampf um die Erhaltung des Deutschthums in den hartbedrängten Grenzdistrikten und Sprachinseln fortgesetzt und ist zu hoffen, daß dem weiteren Vordringen der Tschechen Halt geboten werden kann. In Ungarn geht das Deutschthum nach langer, belagenderwerthiger Unthätigkeit selbstbewußt und siegreich vorwärts. In Galizien und der Bukowina genähren die deutsch-österreichischen Gemeinden ein erfreuliches Bild, die, mit wenig Ausnahmen, ihren Bestand nicht nur gewahrt, sondern deren Seelenzahl sich auch stark vergrößert hat. In Südtirol heißt es wieder kämpfen gegen das Andrängen der Italiener, aber auch dort ist bei gehöriger Unterstützung der Kampf für das Deutschthum nicht aussichtslos. Die Sachsen in Siebenbürgen stehen fest und treu zur deutschen Sache. In all diesen Ländern ist weitere Unterstützung durch die Reichsdeutschen dringlich; Nothwendigkeit, daher eine weitere Kräftigung des Deutschen Schulvereins mit allen Mitteln zu erstreben. Nicht weniger als sechs deutsche Fürsten, eine große Anzahl deutscher Städte bezeugen durch ihre Spenden die warme Anerkennung für die Thätigkeit des Vereins, der, ohne Rücksicht auf konfessionelle und politische Parteilagen, nur dem nationalen Gedanken dient. In Wiesbaden ist die Zahl der Mitglieder der Männer- und Frauen-Ortsgruppe im erfreulichen Wachsthum begriffen, und trägt hierzu der alljährlich im Januar, diesmal am 18. d. M., abgehaltene Kommerz am Deutschen Abend dazu bei, dem Verein neue Freunde zuzuführen.

Die kritischen Tage im Jahre 1902 nach Professor Falb. Als kritische Tage 1. Ordnung werden angegeben: 21. Januar, 22. Februar, 10. März, 8. April, 7. Mai, 6. Juni, 5. Juli, 8. August, 2. September, 17. Oktober, 15. November und 15. Dezember. Kritische Tage 2. Ordnung: 9. Januar, 8. Februar, 23. März, 22. April, 19. August und 31. Oktober. Kritische Tage 3. Ordnung: 22. Mai, 21. Juni, 20. Juli, 30. November und 29. Dezember. Die kritischen Tage 1. Ordnung äußern sich, nach der Behauptung Falbs, durch Wirbelstürme, Gewitter im Winter, Schneefälle im Sommer zc. Nach der für die erste Hälfte dieses Jahres gestellten Wetterprognose treten im Januar verhältnismäßig selten Schneefälle ein. Der Monat ist als trocken zu bezeichnen. Nur in der Nähe der kritischen Tage nehmen die Regen an Stärke zu. Der Februar bringt ausgebreitete Schneefälle. Auch im März ist viel Schnee zu erwarten. Im April sind die Schneefälle unbedeutend. Dafür tritt stellenweise Gewitterregung ein. Im Bonnemontat Mai verheißt uns Falb zahlreiche Niederschläge, die namentlich in der zweiten Hälfte von Gewittern stammen. Die Temperatur ist sehr veränderlich. Auch der Juni ist reich an Niederschlägen, namentlich in der ersten und dritten Woche. Die Gewitter sind ziemlich zahlreich.

Ueberseefahrt. Der Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ (Nordb. Lloyd), welcher am 25. Februar von Bremen nach New-York fahren sollte, tritt nunmehr seine Fahrt schon am 15. Februar an mit Prinz Heinrich an Bord, welcher sich als Vertreter des Kaisers zu der Schiffstaufe nach Amerika begibt.

Dr. T. Ständige Krankenzimmer in unseren Miethswohnungen. Einen gesundheitslichen Vorschlag von höchster Wichtigkeit macht Geheimrath Roth in der neuen Berliner Monatschrift „Die Krankenpflege“. Selbst in Familien, in denen alle gesundheitslichen Fragen sorgfältig beachtet werden, dürfte nur selten im Voraus eine Bestimmung darüber getroffen sein, in welchem Theil der Wohnung im Fall einer anstehenden Erkrankung der Patient unterzubringen wäre, damit nicht nur er selbst die beste Pflege genießen kann, sondern auch die übrigen Familienmitglieder vor einer Ansteckung möglichst geschützt bleiben. Sie gründlicher die Absonderung des Kranken ist, desto sicherer ist unter sonst gleichen Verhältnissen auch der Schutz vor Ansteckung. Aus diesem Grunde werden solche Kranke häufig ins Krankenhaus gebracht, und eine derartige Maßnahme ist

auch nur zu billigen, jedoch ist sie noch an verschiedene Bedingungen geknüpft, besonders daran, daß sich überhaupt ein Krankenhaus in der Nähe befindet, wo der Patient Aufnahme finden kann. In sehr vielen Fällen muß daher die Nothwendigkeit vorliegen, den Kranken in dem am besten dazu geeigneten Raum der Privatwohnung unterzubringen. Das erfordert meist, namentlich bei linderreichen Familien, eine vollständige Umordnung der Wohnräume. Das Krankenzimmer muß möglichst weit von den Wohn- und Schlafzimmern der übrigen Familienmitglieder entfernt liegen; es darf keine staubfangenden Stoffe (Teppiche, Gardinen zc.) enthalten; es muß ein Nebenraum vorhanden sein, in dem Arzt und Pflegepersonal die Kleider ablegen und die erforderlichen Reinigungen vornehmen können, auch haben darin alle mit dem Kranken in Berührung kommenden Gegenstände Aufnahme zu finden, und besonders wichtig ist dieser Nebenraum als Aufenthaltsort des Kranken bei der täglichen Lüftung des Krankenzimmers; endlich ist die unmittelbare Nähe einer Badeeinrichtung erwünscht. Es ist nun eine einfache Thatsache, daß ein solches den nothwendigsten Forderungen der Krankenpflege entsprechendes Zimmer nur selten zur Verfügung steht. Auf Grund dieser Erwägungen tritt Geheimrath Roth dafür ein, daß in größeren Miethswohnungen ein Zimmer gleich beim Bau des Hauses so eingerichtet werden sollte, daß es den Bedürfnissen eines Krankenzimmers genügen kann. Es läßt sich erwarten, daß diesem Verlangen in ähnlichem Maße entsprochen werden kann, wie es mit der Badeeinrichtung der Fall gewesen ist, die früher auch mehr als ein Luxus betrachtet wurde und jetzt auch in den mittleren Wohnungen zu einem unentbehrlichen Zubehör geworden ist. Besonders wichtig sind die Angaben des Hygienikers für eine möglichst wenig kostspielige Erfüllung dieser berechtigten Forderung. Selbstverständlich kann das Zimmer, wenn kein Kranker vorhanden ist, eine andere Verwendung finden, und es wäre sogar besonders vortheilhaft, Kinder in einem solchen hygienisch einwandfreien Raum wenigstens schlafen zu lassen. Auch für die Einzelheiten der Bauart und Ausstattung des Raumes giebt Professor Roth werthvolle Fingerzeige. Die Wände sollen bis auf 2 Meter Höhe einen abwaschbaren Anstrich erhalten, der Fußboden soll fugendicht hergestellt und leicht zu reinigen sein; die Ecken sind etwas abgerundet zu bauen, die Fenster sollen möglichst groß und mit Lüftungsvorrichtungen an den oberen Flügeln versehen sein, das Mobiliar soll eine leicht zu reinigende glatte Oberfläche besitzen. Vor Allem ist es aber von Bedeutung, daß die Fenster des Zimmers keinesfalls nach der Nordseite gelegen sind, da die reichste Zufuhr von Licht und Luft für die Befundung eines Menschen die unerläßlichste Bedingung ist. Kann der Krankenraum mit einer Loggia oder Veranda verbunden werden, so ist auch dieses von Vortheil. Das Zimmer braucht nicht größer als 50 bis 60 cbm zu sein, und für den Nebenraum genügen 30 cbm. Solche Hausanatorien wären nicht einmal eine vollkommene Neuheit, da es zur Zeit des römischen Kaiserreichs auf den Landgütern der Reichen derartige Einrichtungen gab, die freilich aus eigennützigem Grunde für die erkrankten Sklaven bestimmt waren, aber sachlich jedenfalls denselben Zweck hatten, der auch hier verfolgt werden soll. Die Beachtung der weiteren Angaben Roths für die Ausübung der Krankenpflege im Hause kann nicht warm genug empfohlen werden, ganz besonders unseren Frauen, die zur Krankenpflege innerhalb der Familie in erster Linie berufen sind.

Amerikanische Erbschaft. Wir berichteten im vorigen Sommer über eine amerikanische Erbschaft, die an eine große Anzahl Verwandte eines vor vielen Jahren nach Amerika ausgewanderten Webers fallen soll. Unsere damaligen Mittheilungen haben sich vollaus befähigt. Deuts können wir noch aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß die Interessenten der Weberschen Erbschaftsangelegenheit ihre Sache mit Hilfe eines Rechtsanwaltes weiter verfolgen. Doch hat dieselbe ihre großen Schwierigkeiten. Es ist immer noch nicht gelungen, die Verwandtschaft mit jenem ausgewanderten Weber nachzuweisen. Bedauerlich wird von den Verwandten, daß ein in Weichheim vor mehreren Jahren verstorbenen älteren Mann Namens Weber, der genau Auskunft über den ausgewanderten Weber hätte geben können, zu früh gestorben ist. Eine Thatsache ist bis jetzt nur festgestellt, nämlich das Vorhandensein jener 200 Millionen Mark, die irgendwo in Holland lagern. Möchten die Erbberechtigten jener Millionen den Zaubersab finden, der die Hebung derselben bewirkt. Die vor einigen Wochen gebrachte Nachricht, daß die hier erwähnte Erbschaft nach Heisterbach bei Diez gekommen sei, scheint sich nicht zu bestätigen.

Stammgäste zu einem und mehreren Apéritifs oder Digestifs ein, verteidigt oder schimpft über den Nationalismus, sagt, was er Alles im Gemeinderath oder der Kammer thun und reorganisieren würde, wenn er erst einmal darinnen wäre, und empfiehlt sich schließlich bestens für die Wahl. Der Schankwirth macht mit dem spleniden Gaste gemeinsame Sache, und so fundirt sich eine Kandidatur — auf dem Alkohol.

Der Herr, der sitzenderweise Senator, hat des Uebels Wurzel erkannt; er findet ein vortreffliches Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus in der planmäßigen Entziehung der Schankkonzessionen. Stirbt ein Schankwirth, oder will er seine Wirthschaft verkaufen, dann soll die Konzession nur im wirklichen Bedarfsfalle erneuert werden, so besagt sein Gesetzentwurf. Je weniger Brantweinstunden, je weniger Trinker. Thatsache ist, daß jeder Wirth und charbonnier ein halbes Duzend Freunde hat, die so oft und lang wie möglich sich bei ihm zu einer Art „Kaffeehaus“ vereinigen; die Würfel rollen, das Gläschen kreist und die Politik- und Stadtereignisse werden „beleuchtet“.

Wenn der Franzose seine Dosis Alkohol im Magen hat, dann fühlt er etwas von traditionellem Esprit, der ihn in einer oft recht gutmüthigen Berausigung kundgibt. Man kann es hin und wieder erleben, daß sich in einem der Pariser „Bars“ ein eleganter Herr mit einem Rutscher in eine wichtige Diskussion einläßt, die aus dem Hundertsten ins Tausendste übergeht, bald ernst zu werden droht, bald in einem kleinen Feuerwerk gegenseitiger Sticheleien besteht und sich bis auf die Straße fortspizt; dort diskutiert man weiter, während sich haufenweise Neugierige ringum ansammeln, die sich an dem Wortstreit theilnehmen, meist aber gar keine Ahnung haben, um was es sich handelt. Derartige amüsante Ababsterren zwischen Oben- und Unten enden meist damit, daß ein Schuhmann mit Notizen droht, wenn die Verhärtsföhrung weiter fortduert.

Angeweierte und Betrunkene sind keine Seltenheit in Paris, häufiger zu sehen, als vielleicht in irgend einer anderen Hauptstadt der Erde; thatsächlich aber sind sie meist harmloser als durchschnittlich sonst wo. Der Pariser, wenn ihm der Alkohol in den Kopf gestiegen, ist zum Scherzen ausgelegt, ob er zu den „oberen Jehntaufend“ gehört oder zu den unteren Millionen. In einem feinen Restaurant am Bois de Boulogne kann man wohl hin und

wieder einen kleinen „bon vivant“ sehen, der ein reiches Erbe durchzubringen sucht und nach reichlichem Champagnergenusse mit gehaltvollem Vöfser dem Kopfe den nöthigen Geist zuführt, der mit längelnden Schritten sich durch den Garten balancirt, dem Fingerringelmeister mit dem Spazierstock lakvoll Konkurrenz macht und die Gesellschaft mit seinen Späßen amüfirt. Endlich hinauskomplimentirt, küßt er das Pferd seines Wagens, und wenn er im Abfahren die Stiefel durch die klirende Bordscheibe seines Coupés fterdt, ist das allgemeine Vergnügen auf dem Gipfel. Der stark angebeirerte Arbeiter umarmt Männer, Frauen und Laternenpöfale gleicher Weise, während betrunzene Weiber — in Paris fehlt es auch hieran nicht — eine merkwürdige Luft zeigen, sich auf offener Straße völlig zu entleiden, und dies oft mitten im Winter. Die Sicherheitsagenten, die im Allgemeinen für die schwankenden Gestalten ein mildes Auge haben, verhindern meist rechtzeitig die Enthüllung der wenig klaffischen Statuen. Natürlich giebt es auch Trunkenbolde der gefährlichsten Sorte, deren Heldenthaten die Schlachtfelder der Zeitungen füllen.

Die Kerzte in Frankreich haben viel mehr ihr Augenmerk auf den Alkoholismus zu richten, wie ihre ausländischen Kollegen, nicht nur auf die Folge-Erscheinungen des Uebels, Epilepsie, Geisteskrankheiten zc., sondern auf die Heilung der Trunksucht selbst. Es giebt zahlreiche Fälle, in denen ein Patient sich freiwillig beim Arzte stellt, um sich ein Mittel zur Bekämpfung seiner Leidenschaft zu erbitten. Neuerdings haben französische Kerzte eine neue Methode, wie sie sagen, mit sehr gutem Erfolge probirt, — das Japsfen. Sie alkoholisirten ein Pferd oder Kalb und entzogen ihm Dymphie. Es wird behauptet, daß sich beim zu starken Genuffe der Gifte Alkohol, Nikotin, Opium zc. im Körper Gegengifte entwickeln, die gewissermaßen den Kampf mit dem schädlichen Eindringling aufnehmen. Die den alkoholisirten Thieren entzogene Dymphie soll nun die Gegengifte in starker Dosis enthalten und, in den Körper des Patienten eingeführt, die Organe im Kampfe gegen den Alkohol unterstützen, was sich äußerlich in erhöhtem Widerwillen gegen alkoholische Getränke kundgibt. Die betreffenden Kerzte versprechen sich viel von dieser Methode, die nach den Ermittlungen des Resbourner Kerztes Dr. Crivally indessen ziemlich aussichtslos sein soll; man muß weitere Versuche abwarten. Rabifaler jedenfalls ist die

„Gundetur“, die russische Kerzte mit Trunkenbolden vornehmen; sie flöhen den Patienten gewaltfam den Geifer alkoholisirter Hunde ein. . . . Der daraus folgende Widerwillen wird wohl so groß sein, daß die Klienten schleunigst — nach einem Cognac verlangen!

Die einzige Hoffnung auf Beförderung der französischen Zustände kann nur ein planmäßiges Vorgehen aller Einsichtsollen geben, die durch „Vereine gegen den Alkohol“ im Volke aufklärend über die Schädlichkeit der Spiritusgetränke wirken müssen, ferner durch systematische Verhinderung der Schnäpfe, Einschränkung der Schankkonzessionen, Verbot in militärischen Kantinen zc. zc. Vor Allem muß der Jugend Abscheu vor dem Brantwein beigebracht werden, damit es nicht mehr vorkommt, daß in Frankreich Knaben in der Unterrichtspause zur Würze des Frühstücks die wohlgefüllte kleine — Schnapsflasche herborziehen!

Aus Kunst und Leben.

Londoner Moden 1902. Man berichtet aus London: Selten hat ein neues Jahr die Mode so vernunftgemäß, frei von Uebertriebungen, so entzüdend in den Farben und vor Allem so individuell gesehen. Jede Frau wird durch das jetzige Regime ermunthigt, sich einen persönlichen Stil zu suchen und das nur Modische zurückzuweisen, wenn sie es ihren Bedürfnissen nicht anpassen kann. Die Londoner Saison wird früh beginnen. Man erwartet, daß die Eröffnung des Parlaments durch den König und die ministeriellen Dinets sie mit Glanz einweihen werden, der im starken Gegensatz zu dem traurigen Dunkel des letzten Jahres steht. Der Befehl, daß Paizdamen im Oberhaus nicht mehr Trauer zu tragen brauchen, ist ein sicheres Anzeichen, daß der König wünscht, das kommende Jahr möge ein heiteres Jahr werden. Die Königin und ihre Lächler tragen wieder moltenfarbene, graue und schwarze und weiße Kleider. Die königlichen Damen haben ihre Haarfrisur noch nicht geändert und tragen den Knoten weiter auf dem gekrauselten Vorderkopf und nicht im Genid, aber der Auspug des Haars ist geändert worden. Eine lange Zeit trug Königin Alexandra im Hause während der tiefen Trauer eine spitze Maria Stuartkappe und Schleier, sodas ihr Haar fast verborgen war,

Vortrag über Nervenleiden. Keines der modernen Leiden ist so vielfältig und peinlich als Nervenleiden, das sich in den verschiedensten Stadien äußert. Sozusagen jeder Kulturmenschen ist in der einen oder anderen Weise nervös und nervenkrank, wenn auch schließlich viele Menschen aus kleinen Beschwerden eine schwere Nervenleiden konstruieren. Aus dem, wie es wolle, die Sache ist hochernst, und es sollte Jedermann sich über diese hochwichtige Frage unterrichten. Der „Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege“ (Naturheilverein) bietet hierfür Gelegenheit, indem auf seine Einladung der Arzt Herr Dr. Böhm aus Friedrichroda am kommenden Dienstag, den 21. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Oberrealschule einen populären Vortrag über „Nervenleiden“ halten wird. Der Vortragende hat in seiner Heilanstalt eine überreiche Erfahrung gesammelt und gilt als Autorität. Er wird somit die Hörer zweifellos befriedigen und ihnen wertvolle Verhaltensmaßregeln geben. Der Vortrag ist für die Mitglieder des Vereins frei, während Nichtmitglieder das geringe Eintrittsgeld von 40 Pf. zahlen.

Vom Schlaf der Kinder. Von großer Wichtigkeit ist das Schlafen der Kinder, insbesondere der Blutarmer. In erster Linie muß für frische Luft gesorgt werden, und sollte das Schlafzimmer den gesündesten, sonnigsten Raum dazu bieten. Verpönt seien starke Gerüche von Blumen oder irgend anderen Dingen, ebenso das Trocknen etwaiger Wäsche, Bügeln derselben, Aufenthalt erwachsener Personen unter Tags, feuchte Schuhe und nasse Kleider u. Während die kleinen Kinder mit gesättigtem Magen niedergelegt werden, weil ihre Nahrung rasch verdaut ist, sollen größere Kinder ihr Abendbrot am besten eine Stunde vorher bekommen. Vom medizinischen Standpunkte ist festgesetzt, daß Kinder bis zu 7 Jahren 10—12 Stunden Schlaf bedürfen, während von 8—10 Jahren ca. 10 Stunden, von 11—12 Jahren 9 Stunden, und vom 14. Jahre an 8 bis 9 Stunden genügen.

ue. Erfrorenen Kartoffeln nimmt man den unangenehmen süßlichen Geschmack, wenn man dieselben zunächst schält, dann mit Salzwasser gar kocht und darauf in eine verdeckte Pfanne schüttet, in welcher etwas Butter zerlassen ist. Nun wird noch ein wenig Salz zugefügt und dann schüttelt man die Kartoffeln gehörig durch und läßt sie noch kurze Zeit dämpfen. Die Kartoffeln werden nun mehlig und von vorzüglichem Geschmack.

Verkaufwechsel. Die Herren J. und A. G. u. A. und J. Westenberg verkaufen ihr Haus, Reugasse 7a, zum Preis von 225,000 Mk. an Herrn Karl Neisinger.

Kleine Notizen. Die dieswöchentliche Vereinsstiftung für Ethische Kultur findet heute (Donnerstag) Abends 8 Uhr im „Hotel Vogel“, Rheinstraße 27, statt. Freie Diskussion. Gäste willkommen.

Vereins-Nachrichten.

* Am Sonntag, den 19. d. M., veranstaltet der „Scharrschäfer Männer-Chor“ in der „Männer-Turnhalle“, Platterstraße, seine diesjährige große karnevalistische Damen-Sitzung mit darauffolgendem Tanz. Das närrische Comité ist bemüht, den Besuchern eine richtige Feststimmung beizubringen, wofür durch Abfingen vieler Lieder, humoristische Vorträge und ganz besonders durch die beiden Dalletsbrüder Schorsch und Andres mit ihren Stadtneugierkeiten und vieles Andere, was vorläufig noch geheim bleiben muß, gesorgt wird.

* Am Sonntag, den 19. Januar 1902, findet im Restaurant „Germania“, Platterstraße 100, eine karnevalistische Sitzung mit Tanz des Sparvereins „Zukunft“ statt, wozu bedeutende Kräfte gewonnen sein sollen.

* Der rege Verkauf der Maskenkerne läßt darauf schließen, daß der diesjährige große Maskenball des Männergesangsvereins „Friede“ im Saale des „Katholischen Gesellenhauses“ sehr besucht zu werden verspricht. Am meisten üben ihre Zugkraft wohl die in einem der Schaukasten des Waarenhauses von M. Schneider, Kirchgasse, ausgetheilten Maskenpreise. Die Eintrittspreise sind billig und aus den Annoncen ersichtlich, sollen Jedem Gelegenheit geben, sich aufs Beste zu amüsieren. Die Musik stellt die beliebte Kapelle der 80er.

* Der „Marine-Verein“ hat für die diesjährige Feier von Kaisers Geburtstag und seines damit zusammenfallenden 6. Stiftungsfestes besonders große Vorbereitungen getroffen. Das reichhaltige Programm derzweigt neben Musik, Gesang und humoristischen Vorträgen sechs lebende Bilder aus dem Seemannsleben, mit verbindendem Text von Reallehrer Ernst

Göge zu Pforzheim, die überall da, wo sie bis jetzt dargestellt wurden, ungemein gefielen. Somit verspricht diese Festlichkeit des „Marine-Vereins“, die am Sonntag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, im „Kath. Gesellenhaus“ stattfindet, allen Besuchern einen genussreichen Abend.

Vereins-Feste.

(Wahnahme fest bis zu 20 Stellen.)

* Der große Schützen- bzw. Königsball des „Bürger-Schützen-Corps“, welcher am verfloffenen Samstag in den Sälen der „Voge-Platz“ stattfand, dürfte sich, wie es im Voraus zu erwarten war, einer recht regen Beteiligung sowohl Seitens der Mitglieder als auch Freunden und Anhänger des Corps erfreuen. Bei doch das 13 Nummern umfassende Programm in diesem Jahre eine reiche Abwechslung, wie es selten der Fall war. Wie üblich, nahm das Programm seinen Anfang, nachdem zuerst die Königin und dann der König (in diesem Jahre Herr Wäldermeister L. Zimmermann) feierlich von ihrem Betreten am Saaleingang empfangen und nach dem Throne geleitet waren. Dorten angelangt, hielt der König eine lehrreiche Ansprache, währenddem der Königstrunk kreiste. Besonders verdient machten sich im Verlaufe des Abends ein Quartett, bestehend aus den Herren Becker, Mousmalle, Wiegandt und Fischer, welche 6 ausgewählte Lieder mit feinem musikalischen Verständnis zum Vortrage brachten und sich schließlich noch zu mehreren Zugaben verstehen mußten. Fräulein Häbber, Opernsängerin von hier, betrierte das Programm unter Mitwirkung des Herrn Opernsänger Plate mit dem Duett „Zigeunerbarren“, sowie der Solovorträge: „Arie aus Rignon“ und „Sein Mütterlein“. Fräulein Häbber mußte sich zu Zugaben verstehen, so reichlicher Beifall wurde ihr gezollt. In Herrn Julius Bier erblickten wir einen stimmbegabten Baritonisten. Derselbe sang die Lieder: „Ach sind die Tage der Rosen“ — „Ein wenig Wein, ein wenig Liebe“ — „Zwei Augenlein braun“ und „Der verliebte Jocher“ sehr ansprechend und wurde auch ihm der Dank der Anwesenden reich zu Theil. Dem humoristischen Theil des Abends hatte in freundlichster Weise Herr Schneider aus hier übernommen, welcher es verstand, durch seine urwüthigen Vorträge die Lauchmuskeln der Zuhörer in fester Anspannung zu halten. Auch ihm wurde reichlich applaudiert. Herr Opernsänger Plate sang noch in Gemeinschaft mit Herrn Julius Bier zwei fidele Jägerlieder, welche erkennen ließen, daß genannte Herren auch auf diesem Gebiete reichlich ausgestattet sind. Die Klavierbegleitung zu den einzelnen Nummern besorgte eine bewährte Kraft. Ein wohlgeklungener Saal, zu welchem die rührige Schützenkapelle fest aufspielte, bildete unter der Leitung des Herrn Tanzmeisters Bier einen glänzenden Abschluß der Veranstaltung, welche jedem Theilnehmer noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. F 464

* **Wiesbaden, 14. Januar.** (Sterblichkeit.) Nach den unterm 9. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 278 deutschen Städten und Orten mit 15,000 und mehr Einwohnern während des Monats November v. J. hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a) weniger als 15,0 in 88, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 152, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 27, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 9, e) zwischen 30,1 und 35,0 in 2 Orten, und f) mehr als 35,0 in keinem Orte. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate die Stadt Ingolstadt im Königreiche Bayern mit 6,0 und die höchste die Stadt Landshut ebendasselbst mit 31,8 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Hessen-Nassau mit 15,000 und mehr Einwohnern sind folgende Sterblichkeitsziffern für den Berichtsmonat — gleichfalls wie oben auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — ermittelt worden: In Fulda 12,4 (ohne Ortsfremde 8,9), Wiesbaden 12,5, Frankfurt a. M. 13,2 (ohne Ortsfremde 12,6), Marburg 17,8 (ohne Ortsfremde 10,8), Hanau 18,4 (ohne Ortsfremde 13,2), Cassel 18,4 und in Oberhausen 20,6. Die Säuglingssterblichkeit war im Monate November v. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 4 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 41 Orten. — Als Todesursachen der während des gedachten Monats in hiesiger Stadt vorgekommenen 91 Sterbefälle — darunter 18 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahre — sind angegeben: Lungenschwindsucht 9, akute Erkrankung der Athmungsorgane 5, akute Darmkrankheiten 2, alle übrigen Krankheiten 72 und gewaltsamer Tod 3.

Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand der Säuglinge noch weiter gebessert zu haben, während die Gesamtsterblichkeitsverhältnisse anscheinend etwas schlechtere geworden sind. Die Zahl der in hiesiger Stadt während des Monats November 1901 zur Anmeldung gelangten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 3 Todtgeburten — 159 betragen; dieselbe hat mithin die der Sterbefälle — 91 — um 68 überstiegen.

N. Viebrich, 15. Januar. Wie sich nachträglich herausstellt, sind die drei am Sonntag Nacht hier festgenommenen Einbrecher dieselben, welche am Schloßerabend in Mainz in ein Agentengebäude einbrachen. Einer von diesem Klebstift ist ein stiebriestlich verfolgtes Individuum, welches sich in Mannheim die Unterschlagung von 1000 Mk. zu Schulden kommen ließ.

r. Jdstein, 12. Januar. In der heutigen Sitzung der Niederseelbacher Gemeindevertretung kam die Vorlage der Königlichen Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M., die Errichtung einer Haltestelle in der Wasserstraße bei Niederseelbach, zur Verhandlung. Die Errichtung dieser Haltestelle wird vom Herrn Minister für Eisenbahnen u. genehmigt werden, dessen sind wir sicher. Die Herstellungskosten derselben erfordern etwa 6500 Mk. Die Gemeinde Niederseelbach ist bereit, jedoch hofft sie, daß auch noch andere Körperschaften, namentlich die Gemeinde Engenhahn, die ebenso viel Interesse an der Haltestelle zu Niederseelbach hat wie die Gemeinde Niederseelbach, Beiträge zur Errichtung derselben geben wird. Von gewisser Seite wird jetzt der Gemeinde Niederseelbach der Vorwurf gemacht, daß ihr beim Bau der Eisenbahn im Jahre 1873 eine Station angeboten worden, aber nicht angenommen worden sei. Das mag ja sein. Damals konnte man noch nicht den Werth einer Station. Auch waren damals in Niederseelbach Männer am Ruder, die aus der „guten alten Zeit“ stammten und glaubten, eine Eisenbahnstation bringe einer Landgemeinde nur Schaden; denn dann würden die Dorfbewohner ihr Geld auf der Eisenbahn verfahren und zu viel Besuch bekommen. Das Verhalten der damaligen Gemeindeverwaltung war eben ein verkehrtes. Fehler werden aber zu allen Zeiten gemacht. Und noch viel größere Fehler, wie Niederseelbach, hat im Jahre 1873 die Gemeinde Königshofen gemacht. Der heutige Bahnhof in Niederhausen sollte damals in die Gemarkung Königshofen gelegt werden, und zwar in die Nähe der Fichtler'schen Fabrik. Der Gemeindevorstand von Königshofen lehnte aber damals die Anlage des Bahnhofes mit der Bemerkung ab, daß die Bewohner dieses Dorfes die Wiesen beim Dorfe nicht entbehren könnten, weil davon ihre ganze Landwirtschaft abhänge, auch würde das Dorf im Falle eines Krieges mit übermäßiger Einquartierung belästigt werden. Was wäre der Bahnhof, wenn er in die Nähe von Königshofen gekommen wäre, für dieses Dorf werth gewesen? Das ist garnicht zu schämen.

O. Oberwalluf, 15. Januar. Der Werkmeister Johann U. Müller in der Schwarzgraben des Herrn Dr. Brodhaus wurde heute Nachmittag ausgezeichnet durch Ueberreicherung des Allgemeinen Ehrenzeichens Seitens des Kgl. Landraths, Herrn Wagner von Rübshelm. Letzterer hielt eine Ansprache, in welcher er auf die 32-jährige Thätigkeit des Herrn Umsätzer in dem genannten Geschäfte hinwies und ihn als ein nachahmenswerthes Beispiel für die Arbeiterschaft überhaupt bezeichnet. Nach diesem feierlichen Akte machte der Herr Landrath einen Rundgang durch das Stablisement in Begleitung des Inhabers desselben, der Werkmeister u., von welchem er sehr befriedigt schien.

Aus der Umgebung. Die Gemeinde Biersfeld hat dem Ingenieur Johann Gottlieb Kühn, bzw. Curt Kühn daselbst, die Konzession zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes erteilt. Herr Kühn stellt der Gemeinde eine Rantion von 10,000 Mk. Sobald die Pfahfrage geregelt ist, soll mit der Anlage des Werkes begonnen werden. — Mit dem 31. Januar d. J. legt Herr Friedrich Jakob Nicolai in Dohheim das Amt als Gemeindevorstand nach 14-jähriger Thätigkeit nieder. Als Nachfolger ist Herr Borde vom Gemeinderath gewählt worden. — In der Lungenheilstätte zu Rautod starb in der Neujahrsnacht der erste Kranke, ein Jüngling von 19 Jahren. Die Leiche, der Verstorbenen habe sein ganzes Vermögen der katholischen Kirche zu Niederhausen testamentarisch vermacht, das Testament sei aber von den Verwandten des Verstorbenen angefaßt worden, beruheten offenbar auf falschen Informationen. — Am Samstag wurde in den Wäldern der Gemeinde

aber jetzt hat sie die Kappe abgelegt und Perlschnüre durch die Flechten gewunden. Für die Mode besonders wichtig ist jetzt die Ausrüstung für die fashionablen Kurorte im Süden. Eine der ersten Londoner Konfektionsfirmen führt den plissirten Kittrock für Nacht- und Promenadenkostüme an der Riviera wieder ein. In einem Fall wurde er nahe dem Kocksaum dreimal in Falten gelegt, in einem andern fallen die Plissirten einige Zoll über dem Saum aus. Die Taillen werden zu diesen einfachen Röden mit Vügen auf Tuch bestreift, im Kontrast zum Serge des Rödes, z. B. mandaringelb, für ein blaues Kleid und smaragdgrün für ein schwarzes. Oben wird in der Taille ein plissirter Vög aus gelblütem Taffet getragen, und große Quasten halten den Matrosenträger vorn zusammen. Ueberhaupt ist in den besten Konfektionsfirmen jetzt eine große Schwärmererei für Quasten. Die Quasten wachsen in der Größe und freien manchmal das Grottekleid, so z. B. eine aus Jodel mit zogenem, citronengelbem Schifffon und alter Spitze. Als Futter dient weicher, moderner und sehr ihrerer Wollstoff.

Das glückliche Japan. Trogdem das ganze Leben der Japaner eine Fülle von Widersprüchen und auffallenden Mißverhältnissen in sich birgt, sind die Japaner nach einer Schilderung, die in der amerikanischen Zeitschrift „Littell“ von ihrem häußlichen Leben entworfen wird, das glücklichste Volk der Erde. Jeder Japaner badet sich wenigstens einmal am Tage. Ueberall werden im täglichen Leben die Höflichkeitsformen aufs peinlichste beachtet. Die Nacht der Gewohnheit wird zur zweiten Natur, so daß es dem japanischen Volk jetzt nur ganz natürlich ist, unter den möglichsten Umständen höflich zu sein. Ich habe Geschäftsleute in Kioto amerikanischen Reisenden große Ordres auf Waaren geben sehen, nur um eine Weigerung zu vermeiden, die der beherrschende Reisende sich zu Herzen nehmen könnte. Natürlich beachtete der Kaufmann niemals, die Waaren zu nehmen; er wollte nur, daß der Gast, wenigstens so lange er unter seinem Dache weilte, sich behaglich fühlte. In den größeren Häusern findet sich immer ein Hof in der Mitte, in dem Zwergbäume in großen Vasen wachsen, während vor jedem noch so bescheidenen Haus der unvermeidliche Kirschbaum und einige Chrysanthemstiele stehen. Die Blumen zu arrangieren, ist höchst wichtig und künstlerisch. Von jedem Gast in einem japanischen Haus erwartet man, daß er weiß, wie er geschickt einen Lilienstengel drehen

muß, um die Blumen so gut wie möglich erscheinen zu lassen, die Blätter nach der einheimischen Sitte zu behandeln und das Ganze in einer für die Jahreszeit passenden Art zu arrangieren. Wenn Blumen neben ihn gestellt werden, weiß er sogleich, was man von ihm erwartet, und sucht die Bewunderung seines Wirthes zu gewinnen. Das künstlerische Anordnen von Pflanzen und Blumen ist fast ein Theil der Religion der Japaner. Der größte Feiertag des Jahres ist das Kirschfest oder das japanische Ostern. Alle Arbeit ruht während der Zeit. Der erste Tag gehört den Kindern. Durch Alleen, die an beiden Seiten von blühenden Kirschbäumen eingefast sind, ziehen kleine Mädchen an langen Seilen Tempel auf Nädern, japanische Knaben in kostbaren Kostümen spielen religiöse Spiele in beweglichen Tempeln, und alle Japaner sehen froh zu. Jollstief in den weichen, heruntergefallenen Blütenblättern der Kirschden zieht die Prozession den Weg entlang; wie duftiger Schnee fallen bei jedem Lusthauch die wohlriechenden rothigen Blüten.

Toiletten zur Parlaments-Eröffnung durch König Eduard. Aus London wird berichtet: Die Parlamenten werden am Donnerstag zur Eröffnung des Parlaments, da die Hoftrauer aufgehoben ist, in einer prächtigen Mannigfaltigkeit der Toiletten erscheinen. Die Mehrzahl wird Weiß tragen, aber auch Blau, Grün und verschiedene Schattierungen Rosa werden zu sehen sein. Wie gewöhnlich bei derartigen Ceremonien, werden auch viele prächtige Mäntel, reiche Fobel und schöne weiche Hermelinumhänge getragen werden. Die Prinzessin von Wales hat eine prächtige Robe gewählt, die aus schwerem weißen Atlas, mit juwelendefekter Spitze eingelegt, ist. Der Rock ist sehr lang. Die Spitze am Fuß ist so arrangirt, daß man einen Schimmer des Unterrodes sieht, der ein Schaum aus weißen Mohndblättern ist. Die Taille ist besonders fleisam für ihre Trägerin und an einer Seite mit einem Strauß weicher Mohndblättern mit Sammetrand und einem funkelndem Diamanten in der Mitte gehalten. Die zierlichen Kermel sind aus besonders schöner, mit Juwelen besetzter Spitze. Eine andere sehr schöne Toilette ist aus türkisfarbendem Sammet mit einem langen Mantel, eine Pariser Toilette ist aus hellroth Atlas. Eine der kostbarsten ist eine Parlaments-toilette, deren Taille ein Chemisette aus tanariengelbem Crêpe de Chine mit einem Jäckchen aus Mençon'schen hat; zur Verbindung dienen Schifffonchäpen,

die von einer großen Kofette zur anderen gehen. Der plissirte Rock endigt in Spitzenstreifen, und Spitzenalbellen sind unten auf dem Crêpe applizirt. Die sehr schöne und neue Schleppe ist aus Spitze, die auf gelbem Atlas, eine oder zwei Schattierungen dunkler als tanariengelb, applizirt, mit Silber, Stahl und Chrysalverzierungen geschmückt und mit Schifffon gefüllt ist. Die Bekanntmachung des Ober-Ceremonienmeisters kam so spät, daß die Damen bis zum letzten Augenblick noch im Zweifel waren, welches Kostüm das richtige wäre, so daß gleich danach die Röden gestürzt wurden, besonders da bekannt wurde, die Königin würde der Ceremonie betheuern.

Unterseeboote in früheren Zeiten. Bei der Aufmerksamkeit, die die Frage der Unterseeboote gerade gegenwärtig in allen Ländern auf sich lenkt, ist es sehr interessant, darauf hinzuweisen, daß diese Versuche mit unterseeischen Fahrzeugen durchaus nicht so neuen Datums sind, wie man wohl annehmen geneigt ist. Die Unterseeboote haben sogar, wie Major G. Field in dem „United Service Magazine“ zeigt, eine ganz ehrenwürdige Geschichte. Bereits bei den Römern trifft man hier und dort Andeutungen von Tauchern, das durch mechanisch oder andere Geräte erleichtert wird. Aristoteles spricht von einem zu seiner Zeit von Tauchern gebrauchten Instrument, das sie mit Luft versorgte, wenn sie unter der Oberfläche waren. Alexander der Große soll in seinem Dienst Männer gehabt haben, die mit Hilfe von Apparaten auf dem Meeresboden gehen konnten. Auch Plinius erzählt von einem Taucher-Apparat und Calluricus soll ein unterseeisches Geschütz erfunden haben, das griechisches Feuer warf. Der Frater Bacon bezieht sich um 1270 auf Taucher mit Luströhren. Claus Magnus, Bischof von Upsala, schrieb im 16. Jahrhundert: „In Grunland giebt es Steurüber, die aus Leder gebaute Stiffs und Schiffe gebrauchen, mit denen sie nach Belieben auf und unter dem Wasser gehen können, und dadurch bohren sie große Löcher in vorbekommende Rauffahrtschiffe. 1505 sah ich zwei solche ledernen Boote in der Westhalle der Kathedrale von Abo stehen.“ Nach Major Field ist es ferner eine Thatsache, daß 1588 in Toledo vor Kaiser Karl V. mit einer Taucherglocke oder einer ähnlichen Erfindung experimentirt wurde. In seiner 1629 veröffentlichten „Geschichte des Marinebaus“ sagt Fürstenbach: „Die Corfaten (der Berberer) sind in der That sehr verschnitzt im An-

Riedernhausen ein Treibjagen veranstaltet, wobei ein Spießhirsch, ein Hirschstall und ein Hase erlegt wurden. — Der „Evangelische Kirchengesangsverein“ zu Riedernhausen feiert nächsten Sonntag sein Stiftungsfest, wobei nicht nur Chöre des Gesangsvereins, sondern auch Einzelgesänge, Duette und Quartette mit Klavierbegleitung zum Vortrag kommen werden. — In Worms haben in ca. 20 Schreinerwerkstätten die Möbelpolierer wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt. — In Homburg kürzte von dem Hause Valtin der Dachbedeckungsmeister Kai aus Kirchorf ab und fand auf der Stelle den Tod. Kai war seit zwei Monaten verheiratet. — Dieser Tage waren es 25 Jahre, daß die Hofleute Herrn B. Kremer III. und Joh. Christ in dem Weingute des Herrn Aug. Kahlhaas, Fabrikbesitzer in Erbach i. Rheingau, thätig sind. Aus diesem Anlasse wurde den beiden Jubilaren von ihrem Gutsbesitzer ein Geschenk (je 100 Mk. und 6 Flaschen Wein) überreicht. — Die Wiederwahl des Herrn Kaufmann Karl Kremer zum Beigeordneten der Stadtgemeinde Geisenheim auf die Dauer von 6 Jahren ist von dem Königl. Regierungspräsidenten bestätigt worden. — Das KriegsgERICHT in Koblenz verurteilte einen Rekruten der 8. Compagnie des 68. Infanterie-Regiments wegen Selbstverstümmelung (er hatte sich beim Zersplittern von Holz zweimal ein Glied vom Finger abgeschlagen) zu einem Jahre Festungshaft. — Dem Bergmann Wilhelm Gref aus Hof ist für 50-jährige ununterbrochene Beschäftigung auf der Brauntopfengrube „Wolff“ bei Fehlbühlhausen das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 15. Januar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weismann. — Am 25. April Abends saßen einige sogenannte Theaterzüge der elektrischen Straßenbahn durch die Wilhelmstraße. Der zweite Wagen hielt den nötigen Abstand von dem ersten Wagen inne und infolge dessen gelang es ihm, an der Haltestelle am Museum einen Zusammenstoß zwischen sich und seinem Vorgänger zu vermeiden. Der dritte Wagen indes hielt den nötigen Abstand nicht ein und fuhr daher am Museum auf den zweiten Wagen, dessen hintere und seine vordere Plattform eindrückend. Den Fahrgästen passierte nichts, sie wurden nur lächtig durcheinandergedrückt. Nach dem Gutachten des Herrn Sachverständigen — und die Situation spricht auch dafür — trifft den Führer Josef Sch. des letzten Wagens die Schuld an dem Zusammenstoß. Der Herr Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft beantragt gegen ihn eine Geldstrafe von 200 Mk., denn durch warnendes Beispiel müßte endlich der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft, bezw. deren Angestellten, klar gemacht werden, daß man nicht in solch leichtfertiger Weise drauß los fuhrwerken dürfe, wie es hier üblich sei. Das Gericht erkennt auf eine Geldstrafe von 20 Mk., und spricht den mitangeklagten Führer des zweiten Wagens, Albert H., frei. — Die Bierreisen an Sonntag-Nachmittagen seien so oft in ernste Schlägereien aus, daß man wohl mehr als die Hälfte aller Körperverletzungsfachen auf ihre Rechnung schreiben darf. Trotz der schlechten Zeiten befanden sich am 15. September auch eine Anzahl Rieder und höchster Fabrikarbeiter auf einer großen Bierreise, bei der Schweinerippen und Lohsenmaulsalat ebenfalls eine Rolle spielten, und auch ein Schweineköpfechen. Das letztere insensieren, als es einem der Beteiligten an den Backen geworfen wurde und so die Feindseligkeiten eröffnete, die Fortsetzung und Schluß der Bierreise ausfüllten. Der Arbeiter Benedikt R. von Ried will ganz am Schluß, beim Nachhausegehen, von dem bereits zweimal wegen Körperverletzung vorbestraften Fabrikarbeiter Otto H. von Höchst a. M. in den linken Oberarm gestochen worden sein, was von H. bestritten wird. Das Urtheil lautet: Der Angeklagte wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt. Da er mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe fluchtverdächtig scheint, wird Haftbefehl gegen ihn erlassen.

In dem Ueberbreitl-Proseß des Herrn v. Wolzogen gegen Kapellmeister Oskar Strauß und Fräulein Bradsky ist eine Entscheidung des Kammergerichts erfolgt. Die Beklagten hatten sich Ende Oktober vorigen Jahres ihres bis zum 1. April 1902 lautenden Engagementsvertrags als entbunden erachtet, weil ihnen nicht das verlangte Honorar sofort ausbezahlt war, während Herr v. Wolzogen glaubte, das Honorar nicht vor dem 31. Oktober zahlen zu müssen. Auf seinen Antrag hatte das Landgericht I zu Berlin zuerst in einer einstweiligen Verfügung entschieden, daß Herr Strauß seine Kompositionen keinen an-

deren Bühnen überlassen und Fräulein Bradsky auf anderen Bühnen nicht auftreten dürfe; diese Verfügung wurde aber später wieder aufgehoben. Das Kammergericht hat nun diese zweite Landgerichtsentcheidung in Bezug auf Kapellmeister Strauß bestätigt, dagegen dem Fräulein Bradsky in einer einstweiligen Verfügung aufgegeben, daß ihr bei Vermeidung einer fiskalischen Strafe von 200 Mk. für jeden Abend unterlagt wird, an einer anderen Bühne thätig zu sein.

Vermischtes.

Der Revisor. Wegen ungewöhnlich dreister Schwindelien, denen ein ganzes Dorf mitsammt dem Gemeindevorsteher zum Opfer gefallen ist, wird der Scheerenschleifer Heinrich Hammer aus Frankfurt a. O. strafrechtlich verfolgt. Der Angelegenheit, die nicht ohne komischen Beigeschmack ist, liegt folgender Vorgang zu Grunde: Nach Wschigau im Bunszlauer Kreise kam im vorigen Herbst ein Mann, der sich für den Königl. Revisor Werner von der Regierung in Viegnyh“ ausgab und beauftragt sein wollte, den Viehbestand auf Seuchen hin zu untersuchen. In seiner Begleitung befand sich ein jüngerer Mensch, der sein Schreiber sein sollte. Der Gemeindevorsteher bezog zuerst Bedenken gegen den Revisor, wurde aber beruhigt, als er ihm eine Bescheinigung von dem Amtsvorsteher eines Nachbarbezirks vorzeigte. Diese bezog sich allerdings auf eine ganz andere Angelegenheit. Die „Revisoren“ gingen danach vor sich. In Begleitung des Gemeindevorstehers ging der Herr „Revisor“ von Gehöft zu Gehöft; Pferde, Rinder, Schweine, Schafe mußten ihm vorgeführt werden; der Revisor betupfte die Thiere mit einem Bleistift, fühlte den Herzschlag und machte sich schließlich Notizen über seinen Fund. Zuweilen entnahm er einem mitgeführten Medizinkasten auch Flüssigkeiten mit Flüssigkeiten ober Pulver, wovon sogleich etwas „zur Desinficirung“ der Ställe benutzt wurde. Jeder Bauer hatte 1 Mk. 50 Pf. an ihn zu entrichten, der Gemeindevorsteher mußte 6 Mk. bezahlen. Die Einnahme des „Revisors“ belief sich auf etwa 70 Mk., mit denen er auf Rimmerwiedersehen verschwand. Auf eine Nachfrage des Gemeindevorstehers bei der vorgesetzten Behörde wurde die Sache als Schwindel aufgedeckt. Der geriebene Scheerenschleifer ist noch nicht gefaßt worden.

Ueber eine unfinnige Wette und ihre Folgen berichtet die „Post“ aus Potsdam: Der Sohn eines bekannten Thüringer Millionärs, v. Eichel-Streiber, Leutnant im 3. Garde-Mann-Regiment, hatte in der vorigen Woche ein Liebesmahl in dem Offizierskasino des 1. Garde-Mann-Regiments besucht und, obgleich er herzleidend war, dabei, wie üblich, Reis mit vollem Glas Bescheid gegeben, wenn ihm zugehört wurde. Die Stimmung des jungen Offiziers wurde dadurch sehr animirt, sodas er schließlich auf eine Wette mit einem anderen jungen Leutnant einging. Dieser machte sich anheischig, ein „Schnittglas“ voll Cognac innerhalb 10 Minuten auszutrinken, und Leutnant v. Eichel-Streiber glaubte, darauf noch einen höheren Trumpf auszuspielen, indem er erklärte, er würde eine ganze Flasche Cognac trinken. Er ging auch alsbald an die Ausführung seines Vorhabens. Schwer berauscht wurde er später in seine Wohnung gebracht und dort, angehen mit der Uniform, auf sein Bett gelegt, wobei man ihm leider den Kragen der Uniform zu öffnen vergaß. Bald darauf stellten sich die Folgen des übermäßigen Alkoholgenußes ein in der schrecklichen Weise, daß der junge Offizier in seiner Uniform buchstäblich erstarrte.

Frühling im Winter. Nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Rußland herrscht seit einiger Zeit eine ganz ungewöhnlich laue Witterung. In Kiew sind 6 Grad Wärme, der Dniepr ist eisfrei, die Kastanienbäume schlagen aus und das Gras grünt. In Warschau 7 Grad über Null. In Rostow am Don statt Frost und Schnee, warmer Regen; die Schiffahrt am Don wurde wieder aufgenommen, und die Personen und Frachtschiffe verkehren ins Azowische und Schwarze Meer. Raum war in Südrussland der Herbst zu Ende, da trat schon der Frühling ein. Noch am 29. November waren in Batum 15 Grad Wärme im Schatten und Schmetterlinge und Bienen schwärmten noch umher. Eine Meldung vom 12. Dezember aus Batum lautet: Tags 15 bis 20 Grad Celsius; die Sonne wärmt so stark, daß eine Frühlingblume nach der anderen sich entfaltet: Cyclamen bedecken die Abhänge, Veilchen blühen in Fülle, das Immergrün ist aufgeblüht; am 30. November zeigten sich die ersten Erdbeerbüthen, die jetzt reichlich blühen. In den Erdbeergärten wurden einige große, reife Erdbeeren gepflückt. Die Acacia dealbata öffnet ihre buschigen gelben Blüten; gewöhnlich blüht sie erst Anfang Januar. Am 11. Dezember fiel, nach zwei Wochen langer

seiner Landsleute, die Patres Mersenne und Fourier, beschrieben einige Jahre vorher (1634) Pläne dieser Art.

Verschiedene Mittheilungen. Man berichtet der „Frankf. Ztg.“ aus München: Das Defizit des Münchener Hoftheaters, das in auswärtigen Blättern bedeutend übertrieben dargestellt wurde, beträgt nicht 1/2 Million, sondern rund 200,000 Mk. Von einer „latenten Krise“, in die Intendant von Postart in Folge dieses Defizits gelangt sein soll, ist keine Rede. Auch resultirt dieser Fehlbetrag nicht aus dem Budget 1901, sondern wuchs im Laufe der Zeit an. Der Regent hat den Finanzminister zur Deckung dieses Betrags ohne Inanspruchnahme von Landesmitteln angewiesen.

Der Grillparzer-Preis, 2400 Gulden in Silber, ist Otto Erich Hartleben endgültig für sein Drama „Rosenmontag“ zuerkannt worden.

Franz Beidler, der Schwiegersohn Cosima Wagners, ist als Kapellmeister für das Deutsche Landestheater in Prag engagirt worden.

Eine nachahmenswerthe Stiftung hat der botanische Garten in New-York von den Geschwistern Stokes erhalten. Diese Damen haben eine Summe von etwa 15,000 Mk. dazu bestimmt, für die Erforschung und Erhaltung einheimischer Pflanzen verwendet zu werden. Für dieses Jahr sind die Zinsen der Summe als Preise für wissenschaftliche Arbeiten über diese Fragen bestimmt worden, zu denen auch solche gehören, deren Inhalt das Volk über die Nothwendigkeit einer Erhaltung der einheimischen Pflanzengwelt aufklärt.

Ein riesiges Rebellhorn ist soeben im St. Lorenz-Golf errichtet worden. Es besitzt 12 Fuß Länge und an der Mündung einen Durchmesser von 4 Fuß. Der Ton wird durch Preßluft hervorgebracht, und zwar in zwei verschiedenen Arten, als ein schriller Schrei und als ein tiefes, dumpfes Heulen, die in bestimmten Zeitabständen einander folgen. Der ganze Betrieb vollzieht sich automatisch durch ein Uhrwerk. Bei günstiger Witterung kann das Horn auf eine Entfernung von 12 bis 15 englischen Meilen gehört werden.

Dürre mit heißen Tagen, ein warmer Regen bei + 16 Grad im Schatten. In der Nacht brach ein heftiges Gewitter aus. Nach dem Regen blühte Weiz: die Rosen blühen. In Tiflis standen am 11. Dezember Veilchen und Christanthemen (in den Gärten) in Blüthe. Die Temperatur betrug Tags + 12 Grad Reaumur im Schatten. Aus Nowy Margelan sind Professor Kogorodow Goldblad, Reseda und Leukoyen zugesandt worden. Aus Kiew wird über das Ausbrechen der Knospen und über das Grünen des Grafes berichtet. Im Süden Rußlands ist also volles Frühlingswinter eingetreten. Da in Rußland noch kein Festlandswinter eingetreten ist, so haben wir in Deutschland zunächst noch Aussichten, daß wir für einige Zeit die laue Witterung behalten. Doch werden aus Madagaskar, aus Korea und Japan scharfe Fröste gemeldet. Auch in Shanghai, welches in derselben Breite wie Kairo liegt, ist der noch nicht dagewesene Fall eingetreten, daß der Fluß Wafun zugefroren ist. Auch im Westen, sowie Südwesten Europas, wo sonst um diese Zeit warme Witterung die gewöhnliche ist, hat sich scharfe Kälte eingestellt; so herrschte vor einigen Tagen in Mittel- und Südsibirien (Natala) über 10 Grad Kälte. Sogar aus mehreren Gegenden Algeriens wird starker Schneefall gemeldet.

Des Mörders Bekenntniß.

Da heißt es stets, ein gut Gewissen, Das sei ein sanftes Ruhelissen, Fürwahr, das Sprichwort sind' ich dumm; Bracht' ich doch jüngst zwei Mädchen um, Und nichts verhindert mich am Schlafe, Auch fürcht' ich nicht des Himmels Strafe, Die Mädchen reizten mich zur Wuth, Ich schlug sie todt mit kaltem Blut, Mit dem Verstand des Geistesklaren.

Vernimmt nun, wer die Mädchen waren, Sie sahen — lang ist's noch nicht her — Auf einem — Stückchen Camembert! O.L.

Kleine Chronik.

Wegen unzulauteren Wettbewerbes wurde der Inhaber der Firma S. Gottfeld von der Aachener Strafkammer zu 500 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der Verstoß gegen das Gesetz wurde darin gefunden, daß der Angeklagte fortgesetzt Ausverkauf abbildete, ohne daß er, wie das Gericht feststellte, die feste Absicht hatte, innerhalb eines gewissen Zeitraumes das Lager zu räumen. Er hatte das Lager im Gegentheile durch Nachschub stetig ergänzt.

Der Bergfried auf Schloß Burg ist, wie wir meldeten, jüngst vom Sturme heruntergeweht worden. Es wurde zunächst festgestellt, daß eine polizeiliche Erlaubniß zum Wiederaufbau der Burg von der zuständigen Ortspolizeibehörde nicht erteilt worden ist, und daß der bei dem Bau verwandte Mörtelei mangelhaft war. Die eigentliche Schuldfrage soll noch durch eine weitere Untersuchung aufgeklärt werden.

Daß allen Erstes eine öffentliche Volksschule von Rechts wegen mit Zwangsversteigerung bedroht werden kann, hat sich, nach dem „Hann. Cour.“, in Rolmanfeld bei Schöneberg (Westpreußen) ereignet. Der Bau-Unternehmer erstritt, als die Schulgemeinde sich weigerte, zum zweiten Male einen verloren gegangenen Betrag von 3000 Mk. der Schulbaukosten gutwillig aufzubringen, ein verurtheilendes Erkenntniß und ließ seine Forderung nebst den erheblichen Kosten auf das dortige Schulgrundstück eintragen und stellte den Antrag auf Zwangsversteigerung des Schulhauses.

In der Untersuchungssache gegen die Giftmischerin Frau Elz in Vörsch hat sich der Verdacht dahin erweitert, daß sie auch ihre am 22. April 1896 verstorbenen 16-jährige Tochter Emma durch Gift ermordet habe. Der Leichnam dieser Tochter wurde ausgegraben und zur Untersuchung nach Freiburg verbracht. In den Leichentheilen des früher ausgegrabenen Leichnams des ersten Mannes der Elz sollen Arsenisuren gefunden worden sein.

Die „J. Post“ schreibt: Der frühere Vorsteher der Mädchen-Heilungsanstalt Rehrhah (Bern), Johann Jordi, ist gestorben. Sein Name ist mit einem langen, an dramatischer Verwickelung reichen Proseß verbunden. Im Jahre 1898 wurde Jordi zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt auf die Aussagen eines Hausfreies Jovih und eines Mädchens der Anstalt hin, die ihn schwerer Ausschreitungen gegen seine Zöglinge beschuldigten. Ueber drei Jahre sah er im Zuchthaus, dann wurde er begnadigt, strengte aber sofort einen Proseß gegen die genannten Zeugen an und hatte die Genugthuung, daß der Proseß mit der Verurtheilung der Angeklagten wegen Meineids und Anstiftung dazu endigte. Die darauf eingeleitete Revision des eigenen Proseßes erlebte Jordi nicht mehr; er starb, ein gebrochener Mann, bevor ihm völlige Genugthuung zu Theil geworden war — ein Opfer der blinden Justiz.

Aus Königsberg i. Pr., 15. Januar, früh, wird gemeldet: Seit gestern Nachmittag bis jetzt herrscht hier ununterbrochener Schneefall.

Wie aus New-York berichtet wird, arbeitet ein Mitglied der kaiserlichen japanischen Familie, der Prinz Yoshio Yamanito, seit einigen Tagen als gewöhnlicher Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten von Pennsylvania. Der Mikado hat für den jungen Prinzen, der später das Departement der öffentlichen Arbeiten in Japan leiten soll, diese Arbeit bestimmt. Später wird der Prinz noch einen Ingenieurkursus absolviren. Er wohnt gegenwärtig in einer Familienpension.

Briefkasten.

Angestliche Abonnentin. Es kommt ganz darauf an, wie weit die Zerstörung der Zähne vorgeschritten ist; in vielen Fällen wird die Behandlung schmerzlos ausgeführt werden können, ob aber in allen Fällen „absolut schmerzlos“, bezweifeln wir sehr.

J. P. Hinterlegen Sie das Geld bei der Registrars-Hauptkasse (Hinterlegungsstelle). Dort bekommen Sie Formulare hierzu, welche in zwei Stücken ausgefertigt werden müssen. Die Hinterlegung können Sie durch die Post unter Deklaration des Werthes vornehmen.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Antliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 7.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesammten redaktionellen Theil: C. Röhrert; für die Anzeigen und Reklamen: J. Oberst; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der v. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

3-proc. Deutsche Reichsanleihe und Preussische Consols. Am Montag fand bei der Reichsbank eine Sitzung des bekannten Uebernahme-Consortiums statt. Das Consortium übernahm Mk. 115 Millionen 3-proc. Reichsanleihe und Mk. 185 Millionen Preussische Consols zu 89,20 pCt. Die Emission findet am 22. Januar bei allen Reichsbankstellen und den mit dem Consortium in Verbindung stehenden Banken und Firmen statt. Der Emissionscours beträgt 89,80 pCt.

Verstaatlichung von Kohlenbergwerken. Laut „F. Z.“ beschränkt sich der Erwerb von Bergwerks-Eigentum durch den Staat vorerst auf drei Objecte: Zeche Vereinigte Gladbeck, Zeche Waltrop und Volwinkelsche Bergwerks-Gesellschaft. Das bedeutendste dieser Objecte ist das oben genannte, deren Gesamt-Gerechtheite 26,20 Mill. qm. umfasst.

Ueber die Geschäftstüchtigkeit der preuss. Sparkassen im Rechnungsjahre 1900 bringt die Stat. Corr. einen kurzen Ueberblick. Die Sparkassen, die im Jahre 1900 im gewerblichen Leben eintraten, haben sofort eine Herabminderung der neu in die Sparkassen eingelegten Gelder bewirkt, die von der stattlichen Höhe der letzten Jahre weit hinabführte. Mit Ausnahme der beiden besonders ungünstigen Jahre 1891 und 1892 ist seit 15 Jahren der Ueberschuss der Neueinlagen über die Rückzahlungen stets grösser gewesen, als im Berichtsjahre, in dem er auf 95 Millionen sank. In Ostpreussen und Schleswig-Holstein waren die Rückzahlungen sogar grösser als die Neueinlagen, und nur in Hessen-Nassau, Westfalen, Brandenburg und der Rheinprovinz hatten die Sparkassen einen Ueberschuss der Neueinlagen im Betrage von mehr als je 10 Millionen Mark aufgenommen. Immerhin sind die Einlagen jetzt von den günstigen Jahren her so bedeutend, dass der Bestand der Sparkassen in keiner preussischen Provinz mehr unter 100 Millionen bleibt (in Rheinland und Westfalen reicht er bereits an je eine Milliarde heran), und dass die Zinsen der alten Einlagen auch im Falle weiteren Zurückgehens des Ueberschusses der Neueinlagen über die Rückzahlungen immer noch einen recht ansehnlichen alljährlichen Zuwachs des Bestandes gewährleisten. Bei der letzten Jahreswende hatte der Gesamtbestand aller preussischen Sparkassen 5,75 Milliarden Mark erreicht. Es wird in dem jetzt ablaufenden Jahre wahrscheinlich infolge der Zinsen der sechsten Milliarde schon recht nahe gekommen sein, auch wenn die Zahl der Provinzen sich vermehrt haben sollte, in denen die Neueinlagen hinter den Rückzahlungen etwas zurückbleiben.

Die Emissionen des Jahres 1901. Der Emissionsstatistik des „Deutschen Oeconomist“ für das Jahr 1901 entnehmen wir Folgendes: Das im Jahre 1901 durch Emission von Börsenpapieren effektiv aufgebrachte Capital stellte sich auf rund 1703 Mill. Mk. gegen 1777 Mill. im Vorjahre; in dieser Summe sind nur noch 211 Mill. Mk. für Banken und Industrie-Gesellschaften enthalten, während davon im Jahre 1900 noch 659 Mill. Mk. emittirt wurden. Dagegen vermehrten sich die festverzinslichen Anleihen in starkem Maasse, namentlich die deutschen Staatsanleihen, für welche 505 Mill. Mk. aufzubringen waren, und die Communalanleihen mit 293 Mill. Mk. Was die ausländischen Anleihen betrifft, so waren dieselben in der Hauptsache Eisenbahn-Obligationen. Die Inanspruchnahme des deutschen Capitalmarktes für ausländische Anleihen (Staats- und Communalanleihen, Eisenbahn-Obligationen u. s. w.) mit Ausschluß der Actien hat nach den Emissionskursen betragen 231,58 Mill. Mk. (270,67 Mill. Mk. im Vorjahre); mit Einschluß der Actien stellte sich die Gesamtsumme der emittirten ausländischen Papiere auf 242,43 Mill. Mk. Kurswerth; gegenüber von 275,27 Mill. Mk. in 1900. Das Emissions-Archiv von 26,5 v. H. in 1900 für Bankactien ging auf 18,50 v. H. in 1901 zurück, das von deutschen Industrieactien von 55,2 v. H. auf 41,49 v. H. dieser Rückgang ist weniger erheblich, wie man hätte erwarten dürfen.

Deutschlands Getreideverkehr mit dem Auslande im Jahre 1901. Die jetzt veröffentlichten Ziffern

des statistischen Amtes über den Getreideverkehr Deutschlands mit dem Auslande im abgelaufenen Jahre liefern einen Beweis dafür, wie sehr Deutschlands Getreideversorgung, namentlich in Zeiten nicht befriedigender Ernten, auf das Ausland angewiesen ist. Im letzten Jahre wurden nämlich eingeführt: 23,063,861 D.-Ctr. Weizen (gegen 12,995,343 in 1900), 8,871,903 D.-Ctr. Roggen (9,678,890), 4,760,121 D.-Ctr. Hafer (5,595,433), 9,176,417 D.-Ctr. Gerste (7,725,109), 12,106,839 D.-Ctr. Mais (13,936,901), 408,845 D.-Ctr. Weizenmehl (370,360) und 26,426 D.-Ctr. Roggenmehl (18,386). Ausgeführt wurden dagegen: 238,064 D.-Ctr. Weizen (3,920,105 in 1900), 1,051,476 D.-Ctr. Roggen (1,198,973), 2,236,262 D.-Ctr. Hafer (2,011,968), 442,956 D.-Ctr. Gerste (407,194), 131,279 D.-Ctr. Mais (107,517), 306,621 D.-Ctr. Weizenmehl (347,530) und 564,607 D.-Ctr. Roggenmehl (937,379). Danach überstieg also die Einfuhr von Weizen die Ausfuhr um weit über das Doppelte des Bedarfs des Jahres 1900. Es ergibt sich für die einzelnen Getreidearten folgender Einfuhr-Ueberschuss (in D.-Ctr.):

| | 1901 | 1900 | 1899 |
|------------------|------------|------------|------------|
| Weizen . . . | 20,682,197 | 9,075,238 | 12,690,757 |
| Roggen . . . | 7,820,427 | 8,481,417 | 4,378,699 |
| Hafer . . . | 2,523,859 | 3,583,465 | 2,024,311 |
| Gerste . . . | 8,733,461 | 7,817,915 | 10,823,893 |
| Weizenmehl . . . | 102,224 | 2,222,830 | 92,179 |
| Mais . . . | 11,975,569 | 13,829,084 | 1,626,595 |

Der Ausfuhrüberschuss betrug im Jahre 1901 in D.-Ctr. 543,749 Roggenmehl gegen 918,998 in 1900 und 1,233,451 in 1899. Der Rückgang, den das Exportgeschäft in Roggenmehl unter der Herrschaft des neuen Mühlenregulativs genommen hat, ist besonders bemerkenswerth. Während im Jahre 1898 1,122,119 D.-Ctr. Roggenmehl mehr zur Ausfuhr als zur Einfuhr gelangten und im Jahre 1899, wie oben angegeben, 1,233,451 D.-Ctr. mehr exportirt wurden, betrug der letztjährige Ueberschuss des Exports nur noch 543,749 D.-Ctr.

Elektricitäts-Industrie. Von dem angekündigten neuen Aufschwung unseres industriellen Wirkens ist bis jetzt noch sehr wenig zu merken. Wir bleiben bei unserer Ansicht, dass es erst dann wirklich besser wird, wenn der unglückselige Transvaalkrieg definitiv beendet ist. Ganz besonders vermessen wir jede Besserung in der elektrischen Industrie. Dieselbe befindet sich nun schon seit zwei Jahren im Rückgange. Die grossen Werke zeigen sich äusserst zurückhaltend mit der Uebernahme neuer Geschäfte. Die Actiengesellschaft Siemens u. Halske in Berlin hat den Bau der Elektricitäts-Centrale in Lodz sowie die Anlage eines Netzes elektrischer Trambahnen in Warschau abgelehnt. Dergleichen hat die Elektricitäts-Act.-Ges. vorm. Lahmeyer u. Co. in Frankfurt a. M. die Uebernahme des elektrischen Umbaus der Trambahn in Lublin abgelehnt. — Die Generalversammlung der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in St. Petersburg hat beschlossen, die im Januar 1898 von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin mit Mk. 1 Million Actienkapital errichtete Gesellschaft aufzulösen.

Zahlungseinstellung. Die Frankfurter Kleiderfabrik von Herz u. Hofmann ist in Zahlungsstockung gerathen. Die Verbindlichkeiten betragen Mk. 320,000. Ein Vergleich mit 40 pCt. ist angeboten, aber noch nicht zu Stande gekommen. Bei einem Concurs stehen nur etwa 25 pCt. in Aussicht.

Grosse Kasseler Strassenbahn Act.-Ges. Laut Geschäftsbericht beträgt der Reingewinn Mk. 169,920 (Vorj. Mk. 212,537). Die Dividende ist mit 3 pCt. festgesetzt, gegen 3 1/2 pCt. im Vorjahr.

Süddeutsche Versicherungsbank für Militärdienst und Tüchterausrüstung, Karlsruhe. Die Gesellschaft zeigt an, dass sie behufs Ueberführung in die Actienform mit der Bank für Handel und Industrie einen Vertrag abgeschlossen hat. Das Grundkapital ist mit Mk. 3 Millionen in Aussicht genommen mit 25 pCt. Baarzahlung, wozu noch 25 pCt. Agio kommen, womit die Fehlbeträge in den Prämienreserven gedeckt werden sollen.

Der Bericht der Altonaer Handelskammer constatirt ebenfalls die während des abgelaufenen Jahres eingetretene Depression im Wirtschaftsleben. Im Bezirk der Kammer war die schlechte Geschäftslage namentlich an der Abnahme des Kohlenverbrauchs und dem stärkeren Angebot von Arbeitskräften zu erkennen, wie es namentlich in der zweiten Hälfte des Jahres hervortrat. Was Kohle anbetrifft, so wäre die Einführung des englischen Kohlenausfuhrzoll wohl geeignet gewesen, der inländischen Kohlenproduction ihren Absatz zu erleichtern. Trotzdem dürfte sie ihr Product kaum in grösserem Masse im Inlande abgesetzt haben. Mit scharfen Worten wendet sich der Bericht gegen die seitens der Kohlenproduzenten eingehaltene Vertheuerungspolitik, die es dahin gebracht hat, dass sich in den Küstengegenden neuerdings Stimmen für ein Eingreifen des Staates, besonders auch durch Einführung eines Kohlenausfuhrzoll erheben; ein solcher Zoll würde, da er vom ausländischen Abnehmer getragen wird, wie das englische Beispiel zeige, wenigstens der Industrie des Auslandes die Concurrenz etwas erschweren. Gar nicht discutabel sei natürlich der der Begehrlichkeit unserer Kohlenproduzenten entsprungene Gedanke eines Kohleneinfuhrzoll, denn gegen die Ausbeutung im Inlande gewähre bisher die englische Kohle immer noch einen Schutz, der noch stärker werden würde, wenn die einsetzende amerikanische Kohleneinfuhr billige Oceanfrachten antreife und zunehmen könne. Die schlechte Lage des Arbeitsmarktes hat der Industrie gezeigt, wie wichtig für sie die Kaufkraft der Arbeiterschaft ist. In Altona und den anderen zum Bezirke der Kammer gehörenden holsteinischen Städten war besonders die starke Concurrenz der süddeutschen Schulfabriken zu bemerken, die in diesem Jahre in Süddeutschland nicht genügend Absatz fanden und mit ihrer Waare nach Norden gingen. Eine allgemeine Abwärtsbewegung der ganzen Lederbranche schloss sich dieser Erscheinung an. Wesentlich geringer als im Vorjahre war sodann der Umsatz der im Dienste von Industrie und Handel stehenden Bankgeschäfte. Schlecht war auch der Hafenverkehr, wovon indessen die Geschäftslage nicht die einzige Ursache ist, denn der Altonaer Export geht grossentheils über den Hamburger Kai, während der eigene Hafen Altonas immer mehr zurückgeht. Gut war die Ausfuhr an Zucker, wovon Japan und England vor dem Inkrafttreten ihrer neuen Consumsteuern grosse Quantitäten kauften; sodann wurde das Fabrikat der im Bezirke liegenden Portlandcementwerke zu Hafenausfuhr vielfach exportirt, obgleich es schwer ist, hierin gegen die unheimlich billig arbeitende belgische Concurrenz aufzukommen. Schlechter als früher war der Pulverabsatz, eine Folge der Einfuhrverbote in Südafrika und China.

Oesterreichische Creditanstalt. Der Schaden, welcher dem Institut durch die Prager Defraudation entstanden ist, ist nunmehr festgestellt, er beträgt nicht über 340,000 Kronen.

Neue ungarische Investitionsanleihe. Nicht eine neue österreichische, sondern eine ungarische Investitionsanleihe von Kronen 150 bis 200 Millionen soll in nächster Zeit an den Markt kommen. Die Anleihe soll den Zweck haben, die industrielle und geschäftliche Stockung in Ungarn zu mildern.

3 1/2-proc. Anleihen des Kantons Graubünden. Am 21. d. M. gelangen Fres. 12 Millionen dieser Anleihe von Fres. 21 Millionen zur öffentlichen Subscription.

Eisenbahnbauten in der Türkei. Die neuerdings von einem englischen Blatte gebrachte Nachricht, dass der Beginn des Baues der Bagdadbahn im Laufe dieses Jahres erfolgen dürfte, ist nach einer der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel zugehenden Meldung ganz unzutreffend. Nach der Ansicht aller massgebenden Factoren ist der Baubeginn, da noch eine Reihe von Fragen zu lösen ist, nicht vor drei Jahren zu erwarten. Wie die Meldung hinzufügt, habe es den Anschein, dass das frühere Bahnproject Alexandrien-Jerusalem-Damaskus nun ernstlich in Erwägung gezogen und zur Verwirklichung gelangen dürfte.

Maskenbilder fertigt in vollendeter Ausführung vor der Fahrt zum Balle mittels Aufnahme bei elektr. Licht
Karl Schipper Hofphotograph, Rheinstrasse 31. 698
 Geöffnet bis 9 Uhr Abends, bei Vorausbestellung länger. Telephone No. 485.

Ronnefeldt's Thee
 Aromatisch und ausgiebig, billig im Verbrauch.
 Verkauf zu Originalpreisen bei
Joh. Kirchholtes, Webergasse 2.

Hühner, Kuhbutter, Mastgänse.
 1901er, ächte Italiener, ägl. Eierleger, garant. lebende Ankunft, franco überall per Nachnahme, 13 St. mit hohem Hahn Mk. 22.—
 naturrein, franco: 6-Pfd.-Riste Mk. 3.75, 10-Pfd.-Riste Mk. 5.75.
 Guten, Säbner, perfekt, frisch geschlachtet, gerupft, 10-Pfd.-Stück franco Mk. 4.50.
 Frau B. Margules, Buciac, via Breslau 17. F 197

Keine Drogerie. Kneipp-Haus (Inh. Hch. Meyer) Keine Drogerie.
 59 Rheinstrasse 59 59 Rheinstrasse 59
Niederlage und Vertretung
 der Fa. Oberhäuser & Landauer, Würzburg, alleinberechtigte Fabrikanten aller
Pfarrer Seb. Kneipp's Heilmittel-Specialitäten u. Toilette-Artikel.
 Niederlage und Vertretung der Fa. H. Zeiber, Ulm, alleinprivilegierte Firma für alle
Pfarrer Seb. Kneipp's Diät-, Kraft- und Nährmittel-Specialitäten.
 en gros — Verkauf en detail.
 Wegweiser zur Anwendung von Kneipp's Wasser- u. Kräuter- kuren 40 Pf. 126

PEPSINOL
 Das Beste für den Magen, aus reinem Pepsin und feinsten Kräutern hergestellt.
H. BEEREND BREMEN.
 Zu haben bei:
 August Engel, Tausenstr. 12-16 u. Wilhelmstrasse 2.
 Carl Merz, Wilhelmstrasse 18.
 G. A. Lehmann, Gr. Burgstrasse 14.

Honig
 nur aus Haselblüthen, hochfeine Tafelorte, liefert garantiert naturrein d. 10 Pfd. fr. u. Nachn. für 7 Mark. Nichtgefallendes nehme kostenlos zurück.
Sander'sche Bienenzüchterei in Werthe 13, Brov. Hannover. (Bwg. 279) F 133

Cotillon-Orden.
 Reichste Auswahl.
C. Schellenberg, Goldgasse 4. 15578
Handschuhe u. Sockenträger, selbstverfertigte, bill.
 bei Fritz Stensch, Kirchgasse 37. 17468

Man verlange
Scherer's Cognac
 Gg. Scherer & Co. Langen
 Ärztlich empfohlen.
 Preise auf den Etiketten.
 Fl. Mk. 1.90 bis Mk. 5.—
 Cognac zuckerfrei Mk. 3.—
 Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.
 Ueberall erhältlich. 6238

Parquet-Wachs
 in Büchsen und lose gewogen.
Stahlspäne. 14674
Aufnehmer.
Gustav Erkel, Seifenfabrik, Gr. Burgstr. 10, Metzgerg. 17.

Städtische Oberrealschule.

Die Anmeldungen für das nächste Schuljahr werden **Donnerstag, Freitag und Samstag, den 16., 17. und 18. Januar, Vormittags von 11-12 Uhr**, auf meinem Amtszimmer entgegengenommen. Vorzulegen sind der Geburts- und Impfschein, sowie das letzte Schulzeugnis. F 292
Wiesbaden, den 14. Januar 1902. Der Director. **Güth.**

Turn-Gesellschaft.



Unsere Mitglieder werden ersucht, einzuladende Gäste zu unserem **Sonntag, den 2. Februar c., Abends**, im „Casino“ stattfindenden

Maskenballe

bis spätestens **Samstag, den 18. d. M.**, schriftlich beim Vorstand anmelden zu wollen. F 448

Der Vorstand.

Rundfahrten im Mittelmeer



mit dem neu erbauten Dampfer **Therapia**

der Deutschen Levante-Linie in Hamburg.

Reisetour: Berlin, Hamburg, Lissabon, Algier, Tunis, Malta, Athen, Constantinopel, Sophia, Budapest, Berlin, bezügl. umgekehrt.

Dauer 28 Tage. Preis 825 Mark.

Im Preise eingeschlossen: Fahrt, Führung, Verpflegung, Besichtigungen, Ausflüge, Hotel am Land etc. **Grösster Comfort. Herrliche Reisetour.**

Abreise jeden Monat einmal.

20. März, 20. Mai, 20. Juli, 20. September, Ostl. Richtung.
11. April, 11. Juni, 11. August, 11. Oktober, Westl. Richtung.

Ausführliche Prospekte kostenfrei.

Für **Einzelreisende** Fahrkarten, Rückfahrkarten, Rundreisehefte etc. für **Eisenbahnen und Dampfschiffe** in jeder beliebigen Zusammenstellung. **Neu: Hôtel-Checks** für In- und Ausland.

Carl Stangen's Reise-Bureau

Gegründet **Berlin W., Friedrichstrasse 72. Gegründet 1868.** Erstes und ältestes deutsches Reise-Bureau. **1868.**

Wir bitten, unsere alte Firma nicht mit später entstandenen, ähnlich lautenden Firmen zu verwechseln. F 170

Gesang-Verein

Wiesbadener Männer-Club.

Lieder u. Vorträge

für unsere **Sonntag, 26. Jan.,** im Turnerheim, Sellmündstrasse, stattfindende

Damen-Singung

sitten wir bis längstens **Dienstag, den 21. Januar,** bei unserem Vorsitzenden, Herrn **Carl Grünberg,** Cigarren-Handlung, Goldgasse 17, gefl. einreichen zu wollen. F 865

Der Vorstand.

Club Edelweiß.

Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags 4 Uhr:

Große carnavallistische Gala-Damen-Singung mit Tanz

in der herrlich decorierten Turnhalle, Wellrichstraße 41, unter Mitwirkung vortrefflicher **Carnavallisten und Humoristen.** 3. Aufführung gelangen u. A. **Die fideleu Schornsteinfeger, Die lustigen Vogadunden** und die so beliebten Soloscenen, Duette u. dgl. Es hat sich auch noch ein **Professor** mit elektrisch-mechanischen Weisen, sowie der **Zahnprinz von China** mit Gefolge angemeldet.

Zu dieser in allen Theilen glänzend arrangierten Sitzung laden wir unsere Mitglieder, deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins höchlichst ein. Einzug des närrischen Comitees punkt 11. Minuten nach 5 Uhr unter dem Donner erbeuteter englischer Kanonen.

Der Vorstand.

Die Veranstaltung findet bei Bier statt. **Guten bürgerl. Mittagstisch** à 70 Pf. Dohheimerstraße 10, 1. 17121

Kein Husten mehr!

Seit Jahren haben sich **Walther's Fichtennadel-Bonbons** bei jedem **Husten** glänzend bewährt. F 81
Zu haben **nur** in Packeten à 30 und 50 Pfg. bei Apotheker **Otto Siebert,** Marktstrasse 9.

Badhaus „Zur goldenen Kette“, Langgasse 51. 11896
Thermalbäder à 50 Pf., im Abonnement billiger.

Peter Kilb,

578

Herb- u. Ofen-Geschäft,

Steingasse 32, Telefon 562.

Gas-Cokes 3. Sorte

per Centner frei ins Haus geliefert 90 Pf. empfiehlt billigst 187

Telefon **2345. M. Cramer.** Feldstr. 18.

Empfehle für Suprahutter in 1/2-Pfund-Stücken, 9 Pf. netto 10.50 Pf. franco. **Polstererei Holzhausen, Nr. Kirchhain.**

Wir bringen von heute ab einen

Riesenposten

weißer und bunter Wäsche zum

Musverkauf

und bieten solche zu folgenden Preisen an:

Sämmtliche **bunte Nacht-Jacken**, Durchschnittspreis 3. Aussehen Stück 85 Pf.

Sämmtliche **weiße Piqué- und Winter-Große-Jacken**, durchschnittlich zum Aussehen Stück **Mk. 1.20.**

Sämmtliche **weiße und bunte Damen-Hosen** 3. Aussehen Stück **Mk. 1.-**

Prima **bunte Männer-Hemden**, gestreift u. □ Planel, durchschnittlich **Mk. 1.45.**

Weiße u. bunte **Frauen-Hemden**, reizende Jagons, 3. Aussehen Stück **Mk. 1.-**

Kinder-Hemden, Höschen, Tücher u. c. durchschnittlich Stück **50 Pf.**

Dabei befinden sich Stücke, die den **doppeltten bis dreifachen Verkaufswert** haben. Wir können jedoch zu diesen **spottbilligen Preisen** unter 3 Stück pro **Qualität nicht abgeben.** 668

Guggenheim & Marx, am Schloßplatz.

Mobiliar-Versteigerung.

Heute **Donnerstag, den 16. Januar cr.,**

Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionsloale

3 Adolfsstraße 3

die mir in Folge Wegzugs einer Herrschaft und aus Nachlässen herrührenden, nachstehend verzeichneten Gegenstände, als:

3 compl. Schlafzimmers-Einrichtungen in Nuss- und Mah., 1 sehr schöne Blüschgaritur, Canape und 6 Sessel, 3 einz. Büffets, 2 Verticows, 1 Pfeilerschrankchen, Kleider-, Spiegel-, Bücher- und Weingeugschranke, Kommoden und Consolen, Badkommoden und Nachttische, einzelne Betten, worunter ein sehr schönes 2-schlüdriges, einzelne Sophas, Sessel, eine Chaiselongue, 3 Kaffenschränke, 1 Harmonium, 2 ameriken. Schreibbüreau in Eichenholz, Tisch u. Stühle aller Art, 1 Rocco-Strümpfe in sch. Holz, Sophas, Pfeiler-, Venetianer-, Salonstühle mit und ohne Trümeanz in schwarz, Nussbaum und Gold, Klartollette, Stoffeisen in schwarz, 1 ant. Kommode mit Schreibpultaufsatz, 1 ant. Bild, 1 Papageiflässe, 1 Aquarium, Teppiche, worunter 1 achter Berber, 26 □-Mtr. groß, Käufer, Vorhänge, Borhänge, 1 Sammlung Oelgemälde, worunter ein prachtvolles Decorationsbild (Polargäuber von Brunot, Anschaffungspreis 8000 Mk.), Kupfer- und Stahlstichbilder, Hängelampen, Gas- und Petroleum-, 1-30-Flammia, Sitz- und Liegebänne, Blumenständer, Gartenmöbel, Rohlfalten, Reale, Fliegen- und Röhrenschänke, Kuckuck, Decimalwaage, Krankenwagen, Klappstühle, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirre, sowie sonst Verschiedenes F 227

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung, soweit angängig, gern gestattet.

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalt, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, bestbelegte, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redactionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenthell von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt, von Jedermann benützt wird. Die für das Fremden-Publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgetragten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

abonnirt auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, communalständischen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staats-anwaltschaft und den kgl. Gerichten zu Publicationen benützt.

Die Fremdenliste, die Programme der Curhaus-Concerte, die Ankündigungen der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Anmerkende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-Bassau“, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau“, zwei „Taschenschepläne“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verloofungsliste“, sowie „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, dreimal wöchentlich.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit fast einem halben Jahrhundert überall zu finden

weil unentbehrlich für Jedermann.

S. Guttmann & Co.,
8. Webergasse 8.

Inventur-Ausverkauf

mit einem **Extra-Rabatt**

von 10 Procent

auf alle Waaren, selbst beim kleinsten Einkauf.

Wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe, Seidenstoffe und deren **grosse Mengen Reste** und **einzelne Roben**, sowie **Blousen, Costümröcke, Unterröcke** in Wolle und Seide, **Morgenröcke** etc. sind ausserdem

noch bedeutend im Preise herabgesetzt.

Der Ausverkauf dauert, wie immer, bis **27. Januar**, Abends, und empfehlen denselben zum ausgiebigen Einkauf aller Waaren, insbesondere von

Leinenwaaren, Wäsche, Weisswaaren,
Teppichen, Portièren, Gardinen, Tisch- und Bett-Decken, Steppdecken.

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3
Täglich geöffnet
von 10-11 Uhr u.
von 2-10 Uhr.

Ausgestellt vom 12. bis 18. Januar:
II. Cyclus:

Der Krieg der Buren u. Engländer

Diese hochinteressanten Scenen des Burenkrieges sind auf Seite der Buren wie der Engländer unter grossen Gefahren und Strapazen aufgenommen worden.

Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Warzen

verschwinden bei genauer Befolgung meiner Angabe in kurzer Zeit. Bei Einleitung von 1 Wk. umgehend Antwort. — Keine Fälschung. — Kein Stifft. — Kein Schwindel.

Richard Toussaint, Barbier u. Friseur,
Essen a. Ruhr, Poststr. 49.

Loesch's Weinstuben,

Spiegelgasse 4. Spiegelgasse 4.

Donnerstag,

den 16. Januar 1902:

Metzelsuppe.

Morgens:

Wellfleisch mit Sauerkraut und frische Bratwurst.

Abends von 6 Uhr ab:

Schweinepfeffer mit Kartoffelklößen, Schweinelende mit Champ., saure Nieren, frische Blut- und Leberwurst, fr. Bratwurst, Schweineohren, Schweinerüssel mit Sauerkraut etc.



Prima Apfelwein

empfehlen
Restaurant Waldlust,
Endstation der Elektrischen Bahn Eiden.
Eigene Kelterei. 393
Besitzer **Franz Daniel.**
Telephon 2019.

Hochfeinen Gesellschafts-Thee,

das Beste aus diesjähriger Ernte.
à Pfund Mk. 4.— und Mk. 5.—,
empfiehlt die **Thee-Handlung** von
Julius Steffelbauer, 15427
Langgasse 32. gegenüber Goldgasse.

Butter zum Auskochen.

J. Rathgeber,
Neugasse 14. 76

Rheingauer Winzerstube,

Bahnhofstraße 5.

Ausschank und Versandt von den Originalweinen der Central-Verkaufs-Genossenschaft Rheingauer Winzervereine.

Treffpunkt und Bezugsquelle für Alle, welche einen naturreinen Wein trinken wollen.

Trotz zahlloser Gegnerschaft werden wir unsere Ehre darin suchen, den in seiner Art ganz neuen Ausschank im Interesse des Rheingauer Winzerstandes und der Consumenten aufrecht zu erhalten.

Wir bitten dabei um die Unterstützung des Publikums.

Landwirthschaftl. Central-Darlehenskasse für Deutschland,
Filiale Wiesbaden, Nicolassstraße 25.